

Mehrperiodige Fundstellen

311 Trassenprojekt Stade–Teutschenthal

Mittelsteinzeit bis frühe Neuzeit:

Im Zusammenwirken mit der Bez.Arch. Lüneburg wurde unter Leitung des NLD vom August 2002 bis in den Mai 2003 die Pipelinetrasse von Stade nach Teutschenthal (PST) archäologisch begleitet.

Auf einer Strecke von ca. 180 km auf niedersächsischem Gebiet, die durch die Landkreise Stade, Harburg, Lüneburg, Uelzen und Lüchow-Dannenberg führte, wurden mehr als 200 Fundstellen entdeckt, mit GPS vermessen und durch Ausgrabungen dokumentiert.

Neben Fundstellen mit einzelnen Befunden wurden zahlreiche bislang unbekannte Siedlungen mit Hunderten von Befunden, aber auch Körper- und Urnengräberfelder angeschnitten.

Die ältesten Befunde und Funde datieren ins Mesolithikum, die jüngsten in die frühe Neuzeit (Pestfriedhof).

Die Mehrzahl aller Fundstellen gehörten zu vorgeschichtlichen, z. T. mehrperiodigen Siedlungen mit deutlichen Schwerpunkten in der jüngeren Bronzezeit, der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit (Abb. 249).

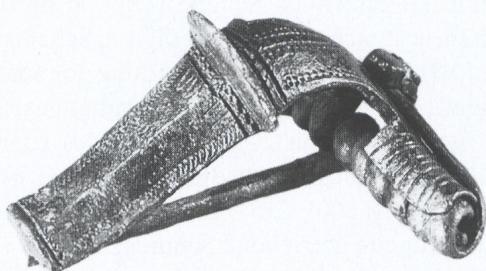


Abb. 249 Fibel mit zweilappiger Rollennadel von der Pipelinetrasse Stade–Teutschenthal.
Sasendorf FStNr. 19, Gde. Stadt Bad Bevensen,
Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 311). M. ca. 1:1.
(Foto: C. S. Fuchs)

Weil die Funde und Befunde erst im Verlauf der zweiten Jahreshälfte 2003 bearbeitet werden, können hier noch keine Einzelberichte vorgestellt werden. Geplant ist jedoch eine zusammenfassende Publikation aller wichtigen Funde und Befunde nach Abschluss der Aufarbeitung.

Allen Beteiligten, die das Projekt während der Felduntersuchungen unterstützt haben, wird an dieser

Stelle gedankt. Der Bauträger (DOW), Bauleitung und beteiligte Firmen haben in einer – nicht nur für archäologische Ausgrabungen – problembeladenen Wintergrabung konstruktiv und engagiert mit der staatlichen Denkmalpflege zusammengearbeitet. Nicht zuletzt hat die Firma DOW als Kostenträger der archäologischen Maßnahmen die Dokumentation der von der Zerstörung betroffenen Denkmale erst möglich gemacht.

Lit.: BARTELTT, U.: Ein beherzter Schnitt – Trassenarchäologie in Niedersachsen. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 23, 2003, 11–13.

F, FV: NLD

W. Gebers

312 Beverstedt FStNr. 57, Gde. Flecken Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Bronzezeit, frühes Mittelalter,

spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Der Bau der Umgehungsstraße im Zuge der Bundesstraße B 71 erforderte Ausgrabungen der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven in einem mehr als 5 600 m² großen Areal östlich des Fleckens Beverstedt. Die Fundstelle ist bereits seit den frühen 1960er-Jahren bekannt, als sie bei der Archäologischen Landesaufnahme im damaligen Kreis Wesermünde entdeckt wurde.

Während der zweieinhalb Monate dauernden Ausgrabung wurden zahlreiche Befunde einer frühmittelalterlichen Besiedlung dokumentiert, darunter eine Vielzahl von Gruben, einige Herde und Öfen sowie drei Grubenhäuser. Obwohl auch eine große Zahl von Pfostenstandspuren freigelegt wurden, gelang es nicht, den Grundriss eines ebenerdigen Gebäudes zu dokumentieren. Die frühmittelalterlichen Strukturen wurden z. T. durch jüngere Gräbchen geschnitten. Teile dieser jüngeren Befunde stammen möglicherweise von einem Gehöft des späten Mittelalters bzw. der frühen Neuzeit, von dem vielleicht auch der Flurname „Sellhof“ stammt.

Neben den mittelalterlichen Befunden wurden auch einige Gruben mit Keramikscherben aus der späten Bronzezeit gefunden. Spuren von gleichzeitigen Gebäuden sind jedoch nicht ausgegraben worden. Möglicherweise liegen sie in den benachbarten Flächen, die in den kommenden Jahren vor der Errichtung eines Gewerbegebietes ebenfalls untersucht werden müssen.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven
J. Schuster

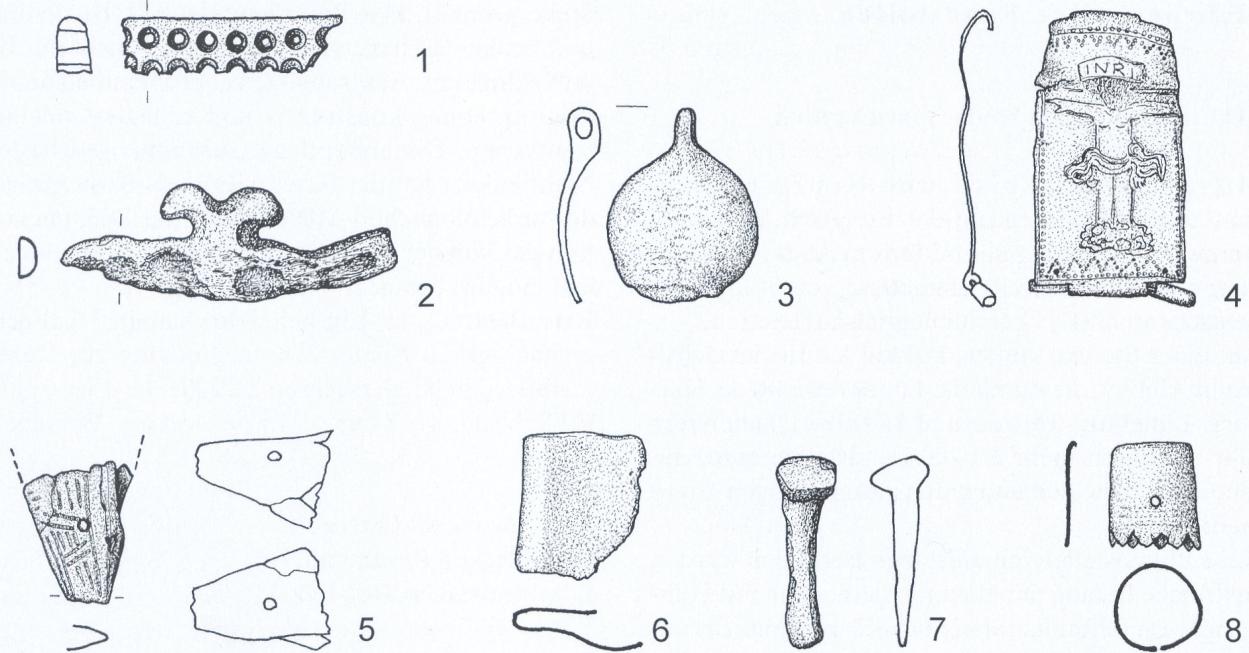


Abb. 250 Burgdorf FStNr. 6, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 313a)

1 Fragment eines Bürstenscheits, 2 Feuerstahl, 3 Schelle, 4 Buchschließe mit Christusdarstellung,
5 Messerscheidenbeschlag, 6 Beschlag unklarer Funktion, 7 handgeschmiedeter Nagel, 8 Metallspitze eines Stockes(?).
M. 2:3. (Zeichnung: M. Triebel)

313a Burgdorf FStNr. 6, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Römische Kaiserzeit bis frühe Neuzeit: Seit 1994/95 sucht der Ortsheimatpfleger S. Baltin die Wüstung +Altes Dorf bei Burgdorf systematisch nach Oberflächenfundien ab (s. Fundchronik 1996, 493 Kat.Nr. 283). Das Wüstungsareal liegt am Fuße des Asseler Holzes neben dem Zusammenfluss zweier Bäche auf leicht abfallendem Gelände. Die meisten der über 7000 Keramikscherben stammen aus dem 13./14. Jh., viele aus dem hohen Mittelalter, einige aus dem frühen Mittelalter und aus der römischen Kaiserzeit. Außerdem wurden aus Metall, aus Glas und aus Knochen gefertigte, mittelalterliche und neuzeitliche Objekte aufgelesen.

Besondere Beachtung verdient das auf zwei Seiten ausgebrochene Fragment eines aus einer Kupferlegierung gefertigten, trapezförmigen Messerscheidenbeschlags aus dem hohen Mittelalter (Abb. 250,5). Das zu einer Scheide gefaltete Blech ist beidseitig mit einem Strichmuster verziert und weist ein Loch zur Befestigung auf.

Es wurde ein weiterer, in seiner Funktion unklarer Beschlag aus Bronze gefunden (Abb. 250,6).

Zu den besonderen Oberflächenfundien zählt auch eine Buchschließe aus einer Kupferlegierung mit der Darstellung eines in paralleler Beinhaltung, mit seit-

lich ausgebreiteten Armen gekreuzigten und schwebend scheinenden Christus (Abb. 250,4).

Zu der Lebensweise der vorwiegend gehobenen sozialen Schicht des hohen und späten Mittelalters passt eine kugelförmige Schelle (Dm. 36 mm) mit länglichem, wahrscheinlich ausgesägtem Schallschlitz (Abb. 250,3). Die konkrete Verwendung der aus zwei halbkugelförmigen Kalotten zusammengesetzten Schelle ist nicht geklärt. Als klapperndes Element dient ein Eisenstück. Auch die Befestigung ist aus Eisen (KRABATH 2001, 215–223).

Eine flachkugelig getriebene Schmuckscheibe (Dm. 30 mm) mit Öse besteht ebenfalls aus einer Kupferlegierung. Auf der Rückseite weist das Schmuckstück Reste einer Vergoldung auf.

Ein gleichseitig-achteckiger Bronzbeschlag (D. 25 mm) ist auf der Rückseite mit zwei Dornen versehen. Im Mittelalter waren z. B. Holztore mit solchen Beschlägen bestückt.

Wahrscheinlich aus Hartzinn gefertigt ist ein für zierliche Finger gefertigter Fingerhut.

In seiner Funktion unklar ist ein aus Bronzeblech geformter Zylinder, der mit zwei gegenüberliegenden kleinen Löchern ausgestattet ist (Abb. 250,8). Möglicherweise war dieser Zylinder auf die Spitze eines Holzstockes aufgesetzt und mit einem Stift befestigt. Auch eine Verwendung als Kerzenhalter ist denkbar.

Es wurden mehrere Knöpfe aus Buntmetall gefunden, bei denen eine mittelalterliche Zeitstellung nicht auszuschließen ist.

Ebenfalls noch nicht genau untersucht ist eine Plombe, wahrscheinlich aus Weißmetall. Nach KRAMBATH (2001, 265) gab es in Westeuropa Plomben seit dem Spätmittelalter für die über den Eigenbedarf hinausgehende Leinenproduktion zur Kennzeichnung von Qualität und Herkunft.

Zusammen mit hoch- und spätmittelalterlichen Keramikscherben wurden zahlreiche Gegenstände aus Eisen aufgelesen, z. B. handgeschmiedete Nägel (Abb. 250,7) sowie ein Feuerstahl (Abb. 250,2). Nach HERRMANN (1989, 260) gehörte ein Feuerstahl als Werkzeug zum Feueranzünden im frühen Mittelalter bis ins 11. Jh. zum persönlichen Besitz der Männer. Aus Knochen gefertigt ist das Fragment eines Bürtenscheits (Abb. 250,1). Die kupfrig-grüne Verfärbung des Knochenmaterials auf der Oberseite deutet darauf hin, dass hier früher ein Buntmetallbeschlag aufgesetzt war.

Zu den Fundstücken aus Knochen oder sonstigem Bein zählen mehrere Knöpfe und der Knauf eines Messergriffs. Entsprechende Tierknochenverarbeitung ist in Braunschweig für das Hochmittelalter nachgewiesen (DUNKEL 1995, 399).

Insgesamt acht Murmeln wurden gefunden. Die größte (Dm. 16 mm) besteht aus rotbrauner, unglasierter Keramik, wie sie für das hohe Mittelalter typisch ist. Die kleinste (Dm. 13 mm) ist aus einem Kieselstein geschliffen, die übrigen sechs aus Muschelkalk. Da sie alle im Verbund mit frisch hochgepflügten mittelalterlichen Keramikscherben aufgelesen wurden, dürften sie entsprechenden Alters sein. Murmeln waren im Mittelalter nicht nur als Kinderspielzeug verbreitet, sondern wurden auch von Erwachsenen bei Glücksspielen verwendet (SCHALIS 1995, 443).

Die zahlreichen von S. Baltin aufgelesenen Fragmente von Tonpfeifen unterschiedlichen Alters sind in der Neuzeit wahrscheinlich durch Mistaufbringung in den Boden gelangt.

Keine ausreichenden Anhaltspunkte für eine Zeitstellung ins Mittelalter gibt es bei einzelnen Fundgegenständen, die Teile von Schmuckgegenständen waren, z. B. ein 19 mm großes Fragment eines bearbeiteten Bernsteins, ein Gehäuse einer Kaurischnecke mit kunsthandwerklichen Bearbeitungsspuren, ein Fragment eines 24 mm ungleichmäßig gerundeten blauen Glaskörpers, ein mit Loch versehener dünner Feuerstein.

Lit.: HERRMANN, J.: Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik, Denkmale und Funde, Buch I. Leipzig 1989. – DUNKEL, R.: Horn- und

Gewehrverarbeitung. In: Heinrich der Löwe und seine Zeit, Bd. 1, Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995. München 1995. – SCHALIS, I.: Spiel und Spielzeug. In: Heinrich der Löwe und seine Zeit, Bd. 1, Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995; München 1995. – KRAMBATH, St.: Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Rahden 2001.

F: S. Baltin; FM: P. Eckebricht, S. Baltin; FV: Heimatstube Burgdorf P. Eckebricht / S. Baltin

313b Burgdorf FStNr. 6, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS

Römische Kaiserzeit bis frühe Neuzeit: Die bei den Feldbegehungen von S. Baltin aufgelesenen Funde (Kat.Nr. 313a) ließen nicht nur den Schluss zu, dass auf dem Flurstück „Altes Dorf“ bei Burgdorf ein alter Siedlungsplatz liegt, sondern ermöglichen für eine im Sommer 2002 durchgeföhrte Sondierungsgrabung der Bez.Reg. eine optimale Platzierung von drei Suchschnitten. Von den bei der Sondierungsgrabung in der Wüstung „Altes Dorf“ bei Burgdorf geborgenen über 1 000 Keramikscherben stammten 57 % aus dem 13./14. Jh. Die am Hang gelegenen Suchschnitte 1 und 2 erbrachten insgesamt 16 Grubenbefunde. Bei den kleineren handelte es sich um Pfostengruben. Die größeren, in ihrer ursprünglichen Funktion ungeklärten Gruben, waren mit humusdurchsetzter Erde und älterem Siedlungs material (Hüttenlehm, ortsfremden Steinen, Tierknochen, Keramik) verfüllt. Neben hoch-/spätmittelalterlicher Keramik enthielten sie auch frühmittelalterliche und vereinzelt auch kaiserzeitliche Keramik. Das feuchte, am tiefsten gelegene Gelände des Suchschnitts 3 zeigte eine tiefgrundige Durchmischung des Untergrundes, sodass sich keine differenzierten archäologischen Befunde abzeichneten. Allerdings ließ das Vorhandensein einiger älterer Keramikscherben auch hier, wie auch in den beiden anderen Suchschnitten ahnen, dass der Platz wahrscheinlich schon in der römischen Kaiserzeit und im Frühmittelalter seit dem 9./10. Jh. besiedelt war.

Zu den älteren Funden zählt aus einer Grube des Schnittes 1 die Wandungsscherbe eines auf der Drehscheibe gefertigten Gefäßes der späten römischen Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit. Die aus fein geschlämmtem Ton hergestellte, hellgraue Keramik zeigt deutlich nur auf der Innenseite den Gebrauch einer Drehscheibe. Die Außenseite wirkt angegriffen. Der Schwerpunkt der Produktion dieser Drehscheibenkeramik liegt nach RASINK (2002, 64 f.) zwischen 270 und 300. Etwa aus dieser Zeit stammt

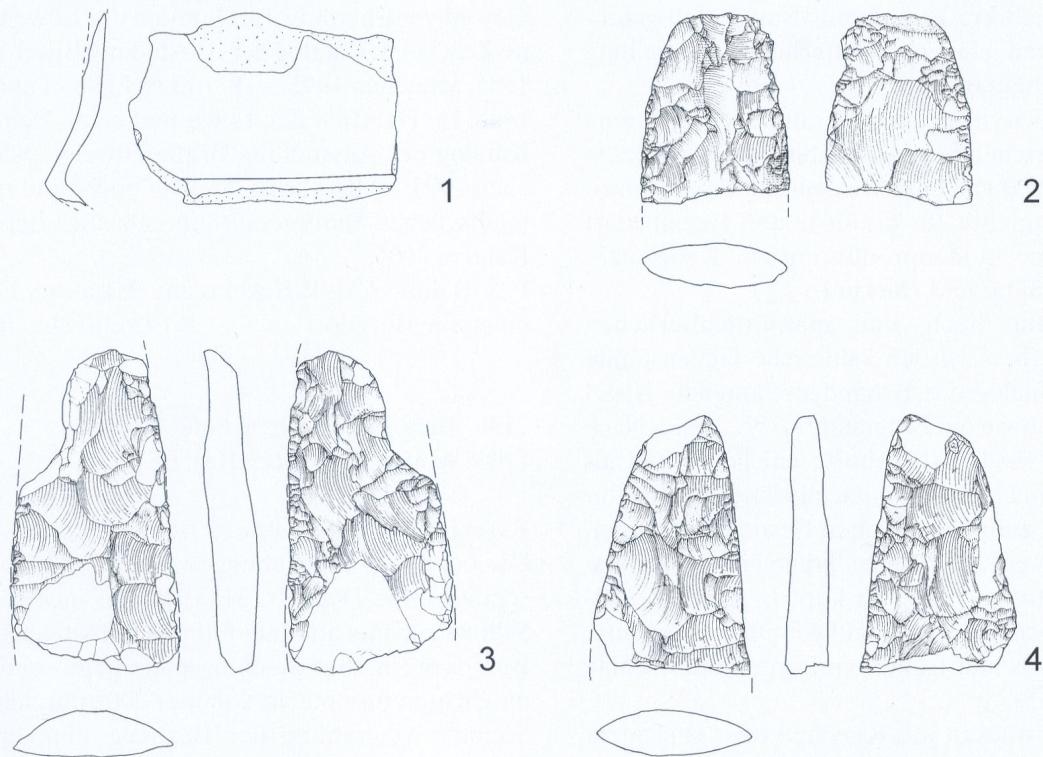


Abb. 251 Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 4, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 314)
 1 Keramikscherbe wohl der jüngeren Bronzezeit, 2–4 Bruchstücke von drei Silexsicheln, teils mit großflächigem
 Sichelglanz, Sichel 4 ist feuerrissig. 1 M. 1:4, 2–4 M. 1:2. (Zeichnung: 1 A. Boneff, 2–4 K. Breest)

auch das 1,8 km entfernt liegende Buckelgräberfeld von Hohenassel. Für eine jüngere Zeitstellung ins 4./5. Jh. gibt es im „Alten Dorf“ von Burgdorf bisher keine Anhaltspunkte.

Die hochmittelalterliche, bis ins 14. Jh. reichende Siedlungsphase des +Alten Dorfes scheint ihren Ursprung bereits im frühen Mittelalter gehabt zu haben. Einige grob gemagerte Scherben mit Sichelrand zählen zu den charakteristischen Funden des Frühmittelalters. Die Siedlung gehörte in dieser frühen Phase zur Infrastruktur der 800 m entfernten Hesleburg, die 984 als Versammlungsort bedeutender Fürsten in Zusammenhang mit der Nachfolge für Otto II urkundlich erwähnt wurde. Im Hochmittelalter verlor die Hesleburg zwar an Bedeutung, aber offenbar lebte der Siedlungsplatz „Altes Dorf“ weiter. Einzelne Funde lassen im hohen Mittelalter eine weitere Blütezeit ahnen:

Ein langrechteckiger, aus einer Kupferlegierung bestehender Messerscheidenbeschlag stellt ein typisch hochmittelalterliches kunsthandwerkliches Erzeugnis dar. Er ist durch rechteckige Kerben in drei Abschnitte eingeteilt. Die einzelnen Abschnitte sind mit jeweils einem Andreaskreuz und jeweils zwei auf der Längsachse nebeneinander liegenden konischen Dekorlöchern verziert. In der Mitte eines jeden Ab-

schnittes befindet sich auf beiden Kanten jeweils eine weitere Kerbe. An den Enden des Beschlages sitzt ein Nietloch. Einen ähnlichen Messerscheidenbeschlag aus Höxter beschreibt KRABATH (2001, 477 f., 603).

Ungleich große Seiten weist ein aus Bein gefertigter Spielwürfel auf. Der Würfel fällt auffällig oft mit der 5 oder der 6 nach oben. Die Augen sind so angeordnet, dass die 5 der 6 gegenüber liegt, die 1 der 2 und die 3 der 4. Vergleichsfunde mit derselben Zahlenanordnung gibt es aus dem hohen Mittelalter mehrfach; z. B. aus den Altstadtgrabungen von Lübeck (SCHALIS 1995, 445) und Braunschweig (DUNKEL 1995, 399).

Der Anteil an Keramik mit einer Datierung älter als 13./14. Jh. war in den Gruben höher als in der Pflugschicht. In der Pflugschicht und im Abraum war hingegen der Anteil an Keramik aus dem 13./14. Jh. deutlich größer. Keramik mit einer Datierung jünger als 14. Jh. gab es auch in der Pflugschicht nur selten. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die Gruben überwiegend im 13./14. Jh. angelegt wurden. Die Wüstwerdung der Siedlung erfolgte wahrscheinlich im 14. Jh.

Lit.: DUNKEL, R.: Horn- und Geweiherarbeitung in: Heinrich der Löwe und seine Zeit, Bd. 1, Katalog der

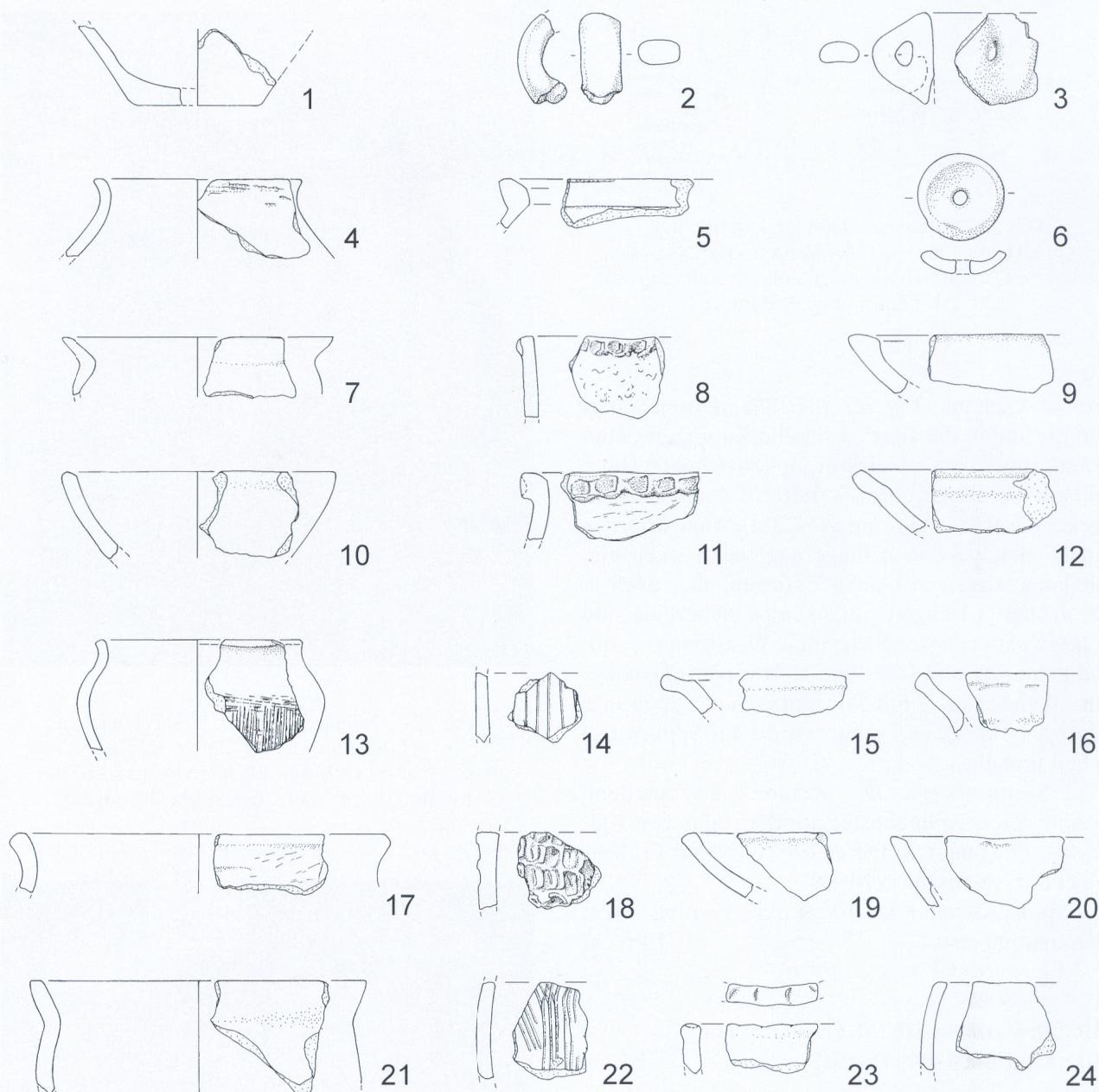


Abb. 252 Dibbersen-Dammerstedt FStNr. 4, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 314)
Keramik der älteren römischen Kaiserzeit, z. T. vielleicht auch der jüngeren Bronzezeit. M. 1:4. (Zeichnung: A. Boneff)

Ausstellung Braunschweig 1995, München 1995. – SCHALIS, I.: Spiel und Spielzeug. In: Heinrich der Löwe und seine Zeit, Bd. 1, Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995. München 1995. – KRABATH, St.: Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Rahden 2001. – RASINK, B.: Feinkeramik von der Scheibe. AiN 5. Oldenburg 2002, 62–65.

F, FM: Bez. Arch. BS; FV: BLM

H. A. Lauer/ P. Eckebrecht

314 Dibbersen-Dammerstedt FStNr. 4, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü

Bronzezeit, Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Auf einem Acker in der Flussmarsch der Weser wurden in den vergangenen Jahren Funde verschiedener Zeitstufen abgesammelt. In die jüngere Bronzezeit gehört die Scherbe eines doppelkonischen Gefäßes mit scharfkantigem Bauchumbruch und Zylinderhals (Abb. 251, 1), vielleicht auch die Bruchstücke von

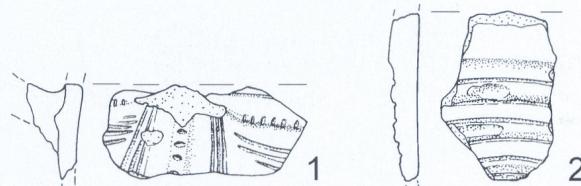


Abb. 253 Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 4,
Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 314)
Verzierte Keramikscherben der Völkerwanderungszeit.
M. 1:3. (Zeichnung: A. Boneff)

drei Silexsicheln (Abb. 251,2–4). Die meisten Scherben dürften in die ältere römische Kaiserzeit datieren, darunter ein verdickter, abgestrichener Rand und ein Gefäß der Form SCHIRNIG I A mit flächendeckender Ritzverzierung (Abb. 252). Wandscherben mit flächendeckenden Fingernageleindrücken und Ritzlinien treten in beiden Epochen, aber auch in der frühen Eisenzeit auf. Wenige Scherben sind völkerwanderungszeitlich: eine Wandscherbe mit Henkelansatz und Ritz- und Kerbverzierung sowie eine Wandscherbe mit konzentrischen Rillen und Rippen (Abb. 253). Ferner wurde ein Spinnwirbel aufgesammelt.

Lit.: SCHIRNIG, H.: Die Keramik der Siedlung Böhme, Kreis Fallingbostel, aus der römischen Kaiserzeit. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 11. Neumünster 1969.

F, FM: I. Alexander; FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege J. Precht

315 Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Jungsteinzeit bis Völkerwanderungszeit:
Im Gartetal zwischen Diemarden und Klein Lengden befindet sich die großflächige urgeschichtliche Siedlung Diemarden FStNr. 1. Es handelt sich um einen typischen Platz der frühneolithischen bandkeramischen Kultur, mit zahlreichen angepflügten Grubenbefunden und Oberflächenfunden. Im Südostbereich sind auf dem flach auslaufenden Hang zudem weitere, jüngere Belegungsphasen bekannt, und zwar der mittelneolithischen Rössener Kultur, der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Mittel- bis Spätlatènezeit), der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit.

Vor allem die Fläche mit den herausgepflügten Funden der Völkerwanderungszeit stand seit Jahren im Mittelpunkt einer intensiven Prospektion. Sie wurde im Berichtsjahr mit insgesamt 18 Begehungen fortge-



Abb. 254 Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 315)
Basis einer jungbronzezeitlichen Vorratsgrube mit Keramikteilen. (Foto: Kreisarch. Göttingen)



Abb. 255 Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 315)
Basisverfüllung des Grubenhauses 41.
(Foto: Kreisarch. Göttingen)

führt. Nach den Ergebnissen der systematischen Feldbegehung und Feinkartierung verdichteten sich zuletzt die Hinweise auf einen möglichen Bestattungsplatz. Wegen der außerordentlichen Seltenheit archäologischer Befunde dieser Zeitstellung sowie der erkennbar fortschreitenden Zerstörung durch

die Überackerung (drei bis vier Fruchtfolgen pro Jahr) wurde eine Probegrabung dringend erforderlich. Diese sollte den Charakter der Fundstelle als Friedhof oder Siedlung und die Qualität der Befund-erhaltung klären.

Nach vorheriger Durchführung von zwei Magnetometerprospektionen (Dezember 2001 u. Juni 2002), mit denen ein erstes Bild der Verteilung von Gruben im Untergrund verfügbar wurde, erfolgte die Grabung vom 05.08.–11.09.2002. Die Maßnahme wurde durch das Land Niedersachsen finanziell gefördert. Teilnehmer waren Fachstudenten und -studentinnen (Uni Göttingen) und Kräfte der Kreisarchäologie; die örtliche Grabungsleitung übernahm Erik Peters M. A.

Mit einem System von sieben Teilflächen und Einzelschnitten wurde eine Fläche von zusammen rund 160 m² untersucht. Nach Abheben der Pflugschicht zeigten sich erste anthropogene Grubenbefunde und Fundkonzentrationen. Genauere Kontur erlangten diese aber erst nach Tieferlegung des Planums bis in ca. 0,50 m Tiefe. Insgesamt konnten 25 Gruben und 36 Pfostenlöcher dokumentiert werden. Die Gruben lassen sich anhand der eingebetteten Funde (Keramikbruch, Steinartefakte) z. T. in das Frühneolithikum (Linienbandkeramik) datieren. Andere Befunde stammen aus der Jungbronzezeit/älteren vorrömischen Eisenzeit (Vorratsgrube; Abb. 254) sowie aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Mittel-/Spätlatène). Ein Teil der Gruben wie auch die meisten der Pfostenlöcher können keiner der Besiedlungsphasen zugewiesen werden, allerdings ist für mehrere der Pfostenlöcher eine frühneolithische Zeitstellung sehr wahrscheinlich.

Hauptbefund der Grabung wurde aufgrund Größe, Fundinhalt und Zeitstellung die Grube 41. Es handelt sich um den nur noch flach erhaltenen Rest eines Grubenhauses aus der Völkerwanderungszeit. Die rund 4,5 x 4 m große rechteckige Grube war mit einer ebenen Basis rund 0,60 m unter der heutigen Oberfläche eingetieft (Abb. 255).

Pfostenstandspuren der Holzkonstruktion – etwa in den Grubenecken oder an den Giebelseiten – konnten nicht festgestellt werden; dagegen sind vom Oberbau zahlreiche Brocken verziegelten Baulehms in der Grubenverfüllung enthalten. Sie belegen zusammen mit den Holzkohlen eine Zerstörung der Anlage durch Brand.

Dadurch hat sich in der Basisverfüllung auch zahlreiches Fundmaterial erhalten, mengenmäßig hauptsächlich Keramikbruch (Abb. 256) und Tierknochen. Daneben liegen Objekte aus Eisen (z. B. Pfriem u. Stecheisen; Abb. 257) und Buntmetall (z. B. Fingerringfragment, Abb. 258 rechts), Wetzsteine, mehrere

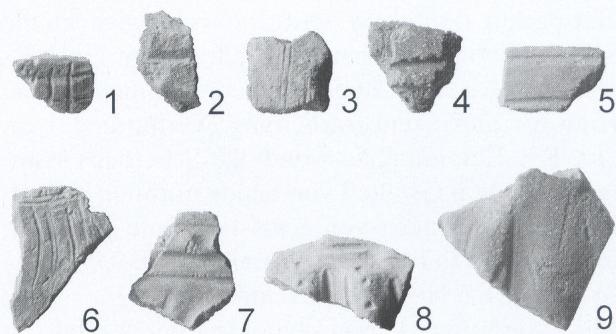


Abb. 256 Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 315)
Völkerwanderungszeitliche Keramik aus Grubenhaus 41.
M. ca. 1:2. (Foto: Kreisarch. Göttingen;
Bearbeitung: J. Greiner)



Abb. 257 Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 315)
Pfriem und Stecheisen aus Grubenhaus 41.
(Foto: Kreisarch. Göttingen)

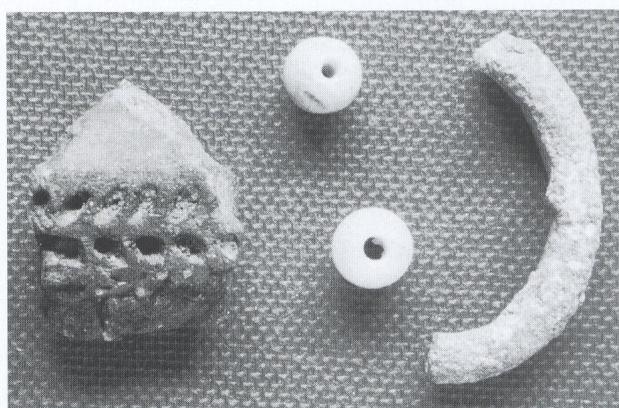


Abb. 258 Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 315)
Keramikscherbe, Glasperlen und Fragment eines
bronzenen Fingerrings aus Grubenhaus 41.
(Foto: Kreisarch. Göttingen)

Glasperlen (Abb. 258 Mitte) sowie einige kleine Scherben von dünnwandigen spätantiken Hohlgläsern vor. Aus den Bodenproben stammen zudem Hinweise auf Eisenverarbeitung (Verhüttung?) am Ort. Die Keramikreste (rund 320 Scherben) stammen zu einem Großteil von handgeformter Kumpfkeramik, aber auch von geglätteter und polierter, teilweise verzielter Feinkeramik (Abb. 258 links) sowie von Drehscheibenkeramik.

Nach vorläufiger keramiktypologischer Analyse ist von einer völkerwanderungszeitlichen Datierung des Grubenhauses auszugehen. Eine genauere Zeitbestimmung wird von der AMS-C¹⁴-Analyse verkohlter Speisekrusten an Gefäßscherben erwartet, die zurzeit in Arbeit ist. Weitere naturwissenschaftliche Folgearbeiten werden sich auf die Auswertung der verkohlten paläoethnobotanischen Funde (Getreidereste u. a.) und auf die Tierknochen beziehen. Die Probegrabung hat damit vorerst keinen Friedhof am Platz bestätigt, stattdessen aber – erstmals für das südliche Leinebergland – den Nachweis einer völkerwanderungszeitlichen Besiedlung (ca. 5. Jh./um 500) erbracht. Aufgrund der hohen wissenschaftlichen und regionalgeschichtlichen Bedeutung sind weitere Grabungsmaßnahmen auf den angrenzenden Flächen dringend erforderlich und für 2003 vorgesehen.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

K. Grote

316 Eilsrum OL-Nr. 2508/3:7-3, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter bis Neuzeit:

Im Rahmen der trassenbegleitenden Prospektion der EWE-Rohrleitung Grimersum–Dieksiel wurde nahe der Trassenführung abgelegter Erdaushub entdeckt, der aus Klei bestand und große Mengen mittelalterlicher und neuzeitlicher Keramik enthielt. Der Aushub stammt von der Dorfwurt Middelstewehr, wo bei einem Gulhof im südlichen Wurtbereich umfangreiche Erdarbeiten für eine Sickergrube durchgeführt und die dabei gemachten Funde nicht gemeldet worden waren. Die aus dem Aushub geborgene Keramik besteht aus muschelgrus- und sandgemagerter Ware des frühen Mittelalters (Abb. 259, 2, 3), granitgrus- und sandgemagerter Ware des hohen Mittelalters sowie sandgemagerter Ware des späten Mittelalters. Von Handelsbeziehungen zeugt eine rollräderverzierte Scherbe rheinischer Machart (Abb. 259, 1). Die Keramik beweist, dass die Siedlung Middelstewehr bereits im frühen Mittelalter existierte. Außerdem fanden sich frühneuzeitliche Rotirdenware, neuzeitliche Keramik sowie ein Ziegel im Klo-

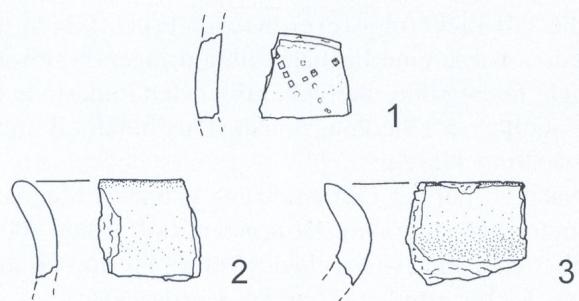


Abb. 259 Eilsrum OL-Nr. 2508/3:7-3, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 316)
Frühmittelalterliche Keramik: 1 stempelverzierte Wandungsscherbe, 2, 3 Randscherben. M. 1:2.
(Zeichnung: A. Walter)

terformat. Die Funde belegen die weitere Besiedlung der Wurt bis in die Neuzeit.

F, FM, FV: OL

H. Reimann / W. Schwarz

317 Esenshamm FStNr. 73, Gde. Stadt Nordenham, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit bis spätes Mittelalter:

Die Begehung der „Hoskenwurt“ am 15.08.2002 durch das NIhK zusammen mit dem Besitzer, Herrn Lampe, ergab sieben Senken im Wurtkörper. Ihre Durchmesser lagen zwischen ca. 3 und 6 m, ihre Tiefe bei max. 0,6 m. Außerdem fand sich ein Schacht aus verputztem Mauerwerk mit einer Öffnung von ca. 60 x 60 cm; die Sondage ergab eine Tiefe von ca. 4 m (Keller?). Die Senken 2 und 4 enthielten Ziegel und Mörtel im Verband (Mauerwerk?), darunter in Senke 2 ein ca. 10 cm breiter Ziegelstein. Da eine Lokalisierung der fünf 1941 angelegten Flakstellungen nicht mehr möglich ist, muss offen bleiben, ob es sich bei den Senken um Reste der entsprechenden Fundamentgruben handelt. Bei der Materialbergung 1941 kam Keramik aus der Zeit um Chr. Geb. bis in das späte Mittelalter zutage (darunter eine römische Sigillata-Bilderschüssel aus dem 3. Jh. n. Chr. PÄTZOLD, SCHÖNBERGER 1955), außerdem bearbeitete Knochen und Reste von Schmiedeeisen. An dokumentierten Befunden sind Spuren eines dreischiffigen Hallenhauses, eines Grubenhauses und eines Backofens sowie mehrere Herdstellen zu nennen. Die 1940 niedergebrachten Bohrungen des heutigen NIhK ergaben Siedlungsschichten, die im Bereich zwischen ca. 0,4 m und 1,5 m unter Oberfläche ange troffen wurden. Im Bereich zwischen ca. 1,5 und

2,5 m unter Oberfläche fand sich u. a. zersetzer Mist. Die umgezeichneten Bohrprofile sind vorhanden, jedoch keine Lagepläne der Bohrschnitte. Nach Rücksprache mit der Bez.Arch. W-E, Dr. J. Eckert, Oldenburg, erhält Herr Lampe die Genehmigung, die Senken mit Kleierde aufzufüllen.

Lit.: PÄTZOLD, H., SCHÖNBERGER, H.: Römisches aus dem Oldenburger Land. Die Sigillata-Bilderschüssel aus der Hoskenwurt. Oldenburger Jahrbuch 55, 1955, 115–123, bes. 119 ff.

F, FM, FV: Herr Lampe

J. Ey

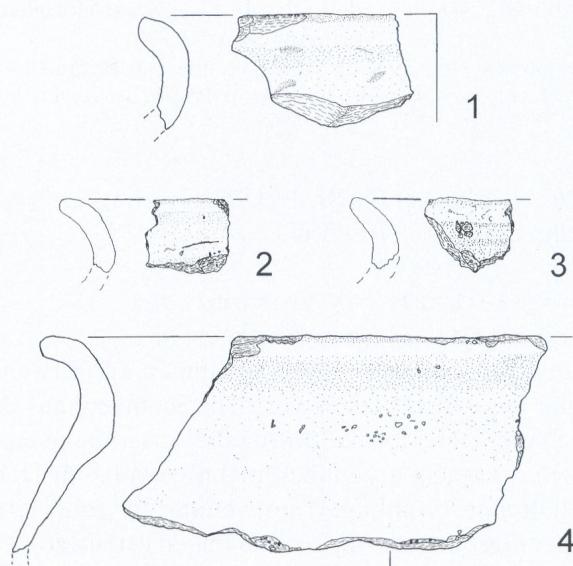


Abb. 260 Groothusen OL-Nr. 2508/5:27,
Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 318)
1 Randscherbe der römischen Kaiserzeit,
2.3 frühmittelalterliche Randscherben der weichen
Grauware, 4 frühmittelalterliche muschelgrusgemagerte
Randscherbe. M. 1:3. (Zeichnung: A. Walter)

318 Groothusen OL-Nr. 2508/5:27, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit bis Neuzeit:

Auf dem Gelände der Osterburg fanden sich Keramik der römischen Kaiserzeit, darunter eine Randscherbe (Abb. 260,1), zwei frühmittelalterliche Randscherben der weichen Grauware (Abb. 260,2,3), elf muschelgrusgemagerte Wandungsscherben und eine muschelgrusgemagerte Randscherbe (Abb. 260,4), eine hochmittelalterliche und drei spätmittelalterliche Randscherben, 71 nicht genauer zu datierende mittelalterliche Wandungsscherben sowie neuzeitli-

che glasierte Keramik. Außerdem wurden Ziegelbruch, drei unbestimmbare Eisenstücke, ein Stück Schiefer sowie ein Knochenfragment aufgelesen.

F, FV: E. Tapper, J. Saathoff; FM: J. Saathoff

H. Reimann

319 Großenrode FStNr. 14, Gde. Stadt Moringen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Jungsteinzeit bis vorrömische Eisenzeit sowie Mittelalter:

Durch die geplante Änderung des neuen Trassenverlaufs der Kreisstraße K 425 wurde im Bereich des bekannten mehrperiodigen Fundplatzes (mittelneolithische Siedlung und Erdwerk, zwei jungneolithische Kollektivgräber, wohl bronzezeitlicher Kreisgraben, Siedlung der vorrömischen Eisenzeit, mittelalterliche Wegeföhrung) eine archäologische Untersuchung durch die Bez.Arch. erforderlich.

Da der Beginn des Straßenneubaus für März 2003 angesetzt war und auf den bis Grabungsbeginn landwirtschaftlich genutzten Untersuchungsflächen zunächst die Getreideernte abgewartet werden sollte, musste die Grabung in einer dafür denkbar schlechten Jahreszeit unter extrem widrigen Witterungsbedingungen von Oktober bis Dezember 2002 durchgeführt werden.

Dennoch konnte die Maßnahme die bei den bereits 1988–1990 durch die Uni Göttingen durchgeföhrten Untersuchungen gewonnenen Ergebnisse (HEEGE 1989; 1992) wie erwartet in größerem Umfang ergänzen.

Die aktuelle Untersuchungsfläche schließt im Wesentlichen mit einem bis zu 40 m breiten und 155 m langen Streifen nordöstlich an die 1988–1990 dokumentierten Bereiche an. Es wurden insgesamt über 400 Befunde (damit jetzt insgesamt 1 666 Befunde) unterschiedlicher Zeitstellung dokumentiert:

Auf der größeren Untersuchungsfläche 1 konnten Teile von mindestens zwei weiteren mittelneolithischen Langhäusern (damit jetzt insgesamt mindestens dreizehn Langhäuser und zwei bis drei Nebengebäude) festgestellt werden. Darüber hinaus befanden sich in diesem Bereich mehrere einzelne Pfostengruben unklarer Funktion und weitere mittelneolithische Grubenbefunde (u. a. eine Schlitzgrube, mehrere Kegelstumpf- bzw. Zylindergruben, ein ausgedehnter Grubenkomplex sowie mehrere Materialentnahmegruben) (Abb. 261). Das geborgene keramische Fundmaterial ermöglicht eine Bestätigung der bisherigen Vermutung, dass der Siedlungsplatz über die Phase Planig-Friedberg hinaus auch



Abb. 261 Großenrode FStNr. 14, Gde. Stadt Moringen, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 319)
Mittelneolithische Zylinder- oder Kegelstumpfgrube.
(Befund 1308). (Foto: Bez.Arch. BS)

während der Phasen frühes bis mittleres Rössen genutzt wurde.

Neben den neolithischen Siedlungsresten konnten erneut umfangreiche Hinweise auf eine Nutzung des Platzes während der vorrömischen Eisenzeit (u. a. Teile von Gebäudegrundrissen, Gruben, Herdstelle, Brunnengrube?) nachgewiesen werden. Schließlich konnte auch die bereits bei den früheren Grabungen dokumentierte mittelalterliche Altwegeführung weiter nach Norden verfolgt werden.

In der kleineren, nördlich der Kreisstraße gelegenen Untersuchungsfläche 2 gelang es, u. a. ein weiteres Teilstück des mittelneolithischen Erdwerks mit begleitenden Palisadenpfosten zu erfassen; mit einem Durchmesser von rund 190 m handelt es sich um das bisher größte bekannte seiner Art.

Unter den mittelneolithischen Funden ist ein wohl weitgehend rekonstruierbares Vorratsgefäß besonders bemerkenswert (Abb. 262), das an der Innenseite Reste wahrscheinlich von Birkenpech aufweist. Die Substanz soll noch näher untersucht werden. Die abschließende wissenschaftliche Auswertung und Publikation der Befunde und Funde ist in Vorbereitung.

Lit.: HEEGE, A.: Rössener Erdwerk und jungneolithisches Kollektivgrab–Großenrode, Stadt Moringen, Ldkr. Northeim – Ausgrabungskampagne 1988. NNU 58, 1989, 71–116. – HEEGE, A.: Nur eine Kreisstraße ... Archäologische Funde und Befunde beim Ausbau der Kreisstraße 425 Moringen–Großenrode 1988–1990. NAFN 20, 1992, 27–80.

F, FM: F.-W. Könecke; FV: zunächst Kreisarch. Northeim
P. Lönne



Abb. 262 Großenrode FStNr. 14, Gde. Stadt Moringen, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 319)
Fragmente eines großen Vorratsgefäßes aus Befund 1308.
(Foto: Bez.Arch. BS)

320 Heinbockel FStNr. 49, Gde. Heinbockel, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit bis vorrömische Eisenzeit:

Aufgrund geplanter Baumaßnahmen zur Erweiterung eines Parkplatzes vor dem Schützenhaus der Gemeinde Heinbockel wurde die Ausgrabung eines noch obertägig erkennbaren, auf etwa 0,6 m Höhe erhaltenen Grabhügels notwendig. Er gehörte zu einer Grabhügelgruppe, die in einem östlich angrenzenden Waldgebiet noch heute zu erkennen ist. Nach Abtrag des Mutterbodens war die Hügelaufschüttung als kräftig-gelbe Sandschicht von etwa 13 m im Durchmesser zu erkennen. Die Hügelgrenze konnte nach Norden aufgrund des Waldgebietes nicht erfasst werden; es ist anzunehmen, dass der Hügel nach Norden hin im Wälchen ausläuft. Die östliche Ausdehnung des Hügels sowie auch der südliche Hügelrand waren durch rezente Baumaßnahmen bereits gestört und konnten daher im Planum nicht eindeutig erkannt werden. Die Hügelgrenzen konnten aber im Profil erfasst werden, weil sie unter den Störungen noch nachweisbar waren. Von Ost nach West verlief zudem ein rezentner Graben. Die Hügelmitte war ganz und gar von einer tiefen, rezenten, mit Unrat durchsetzten Eingrabung gestört. Aus diesem Grund konnten keine Erkenntnisse zur Form und Datierung des Zentralgrabes gewonnen werden, wenngleich die Datierung einiger Grabhügel der näheren Umgebung eine Bestattung aus der Einzelgrabkultur nahe legt.

Mehrere Scherbenester und Nachweise von Leichenbrand, die sich in der Hügelaufschüttung – be-

sonders im nördlichen und östlichen Bereich des Hügels – fanden, sind als Reste von beraubten Nachbestattungen der älteren vorrömischen Eisenzeit zu deuten. Die Keramik von zwei bis drei Gefäßen ist allerdings so stark verstreut und fragmentiert, dass es nicht möglich ist, die Gefäße zu rekonstruieren.

F, FM, FV: Ldkr. Stade, Arch. Archiv H. Wilde

321 Hesel OL-Nr. 2611/8:27, Gde. Hesel,
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Bronzezeit sowie Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

In Hesel musste wegen bevorstehender Baumaßnahmen eine weitere Ausgrabung vorgenommen werden. Sie schloss nördlich an die im Jahre 2001 untersuchte Fläche an, in der West-Ost-ausgerichtete Reihen von Einzel- und Doppelpfosten gefunden worden sind, weshalb diese Anlage zu den wenigen bekannten urgeschichtlichen Heiligtümern oder astronomischen Beobachtungsstationen gerechnet werden muss (SCHWARZ 2002).

Da zu solchen Anlagen in der Regel auch menschliche Bestattungen gehört haben, war es nicht überraschend, in der neuen Fläche Überreste eines großen Grabhügels aufzudecken. Von ihm war der ehemalige bis zu 1,30 m breite Umfassungsgraben mit einem Durchmesser von 12 m erhalten. Nach dem Zufüllen dieses Grabens scheint eine hölzerne Palissade den Hügel umgeben zu haben. Auf der Südseite fand sich eine mehr als 2 m lange Grabgrube, auf deren Sohle die schwache Verfärbung eines Baum-sarges sichtbar wurde. Der oder die Tote ist anscheinend ohne Beigaben bestattet worden. Die Untersuchung dieser Befunde konnte im Berichtsjahr nicht abgeschlossen werden, weshalb im Folgejahr ausführlicher zu berichten sein wird.

Die jetzt untersuchte Fläche grenzt im Norden an ein bereits 1994 ausgegrabenes Areal (OL-Nr. 2611/8:44), in dessen westlichem Bereich frühmittelalterliche Siedlungsspuren zutage gekommen waren (BÄRENFÄNGER 1998, 53 Abb. 61). Seinerzeit waren u. a. Überreste des Umfassungsgräbchens eines bäuerlichen Gehöftes dokumentiert worden. Von diesem rund 10 m entfernt verlief ein weiteres, nur unweit breiteres Gräbchen, dessen Verlauf bereits von mehreren Heseler Grundstücken bekannt ist und das deshalb als östliche Begrenzung des frühmittelalterlichen Siedlungsgebietes angesehen wird. Beide Gräbchen zeigten in der jetzigen Fläche ihre Fortsetzungen: Der Gehöftgraben bog nach wenigen Metern nach Westen um, während der „Grenzgraben“ den erwarteten Verlauf nach Südsüdwesten



Abb. 263 Hesel OL-Nr. 2611/8:27, Gde. Hesel,
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 321)

Wagenspuren des mittelalterlichen Weges. Blick von Südwesten. Das abknickende Gräbchen rechts oben scheint die Siedlung im Osten begrenzt zu haben.

(Foto: H. Feldhoff)

aufnahm. Nach 13 m verließ er jedoch diese Richtung, um in kurzem Bogen auf den beschriebenen Grabhügel zuzuführen und dort zu enden. 7 m weiter südwestlich setzte er am Kreisgraben des ehemaligen Hügels erneut an und steuerte wieder bogenförmig die ursprüngliche Ausrichtung an. Auf der gegenüberliegenden Ostseite des Kreisgrabens begann zudem der Verlauf eines weiteren Gräbchens, das eine längerfristige Funktion besessen haben muss, da es zweimal neu ausgehoben worden ist. Baubefunde zeigten sich östlich des „Grenzgrabens“ auch in diesem Fall nicht.

Die unmittelbare Bezugnahme der Gräbchen auf den wohl bronzezeitlichen Grabhügel lässt schließen, dass der Hügel im frühen Mittelalter noch deutlich erkennbar gewesen ist und vielleicht als Landmarke oder Messpunkt gedient hat. Neben ihm verlief parallel zum „Grenzgraben“ die alte Wegeführung, wie an den erhaltenen 1,40 m breiten Wagenfahrspuren abzulesen ist (Abb. 263). Die Befunde lassen den Einfluss der Menschen auf die Gliederung und die Gestaltung der Geestlandschaft südlich von Hesel deutlich zum Ausdruck kommen.

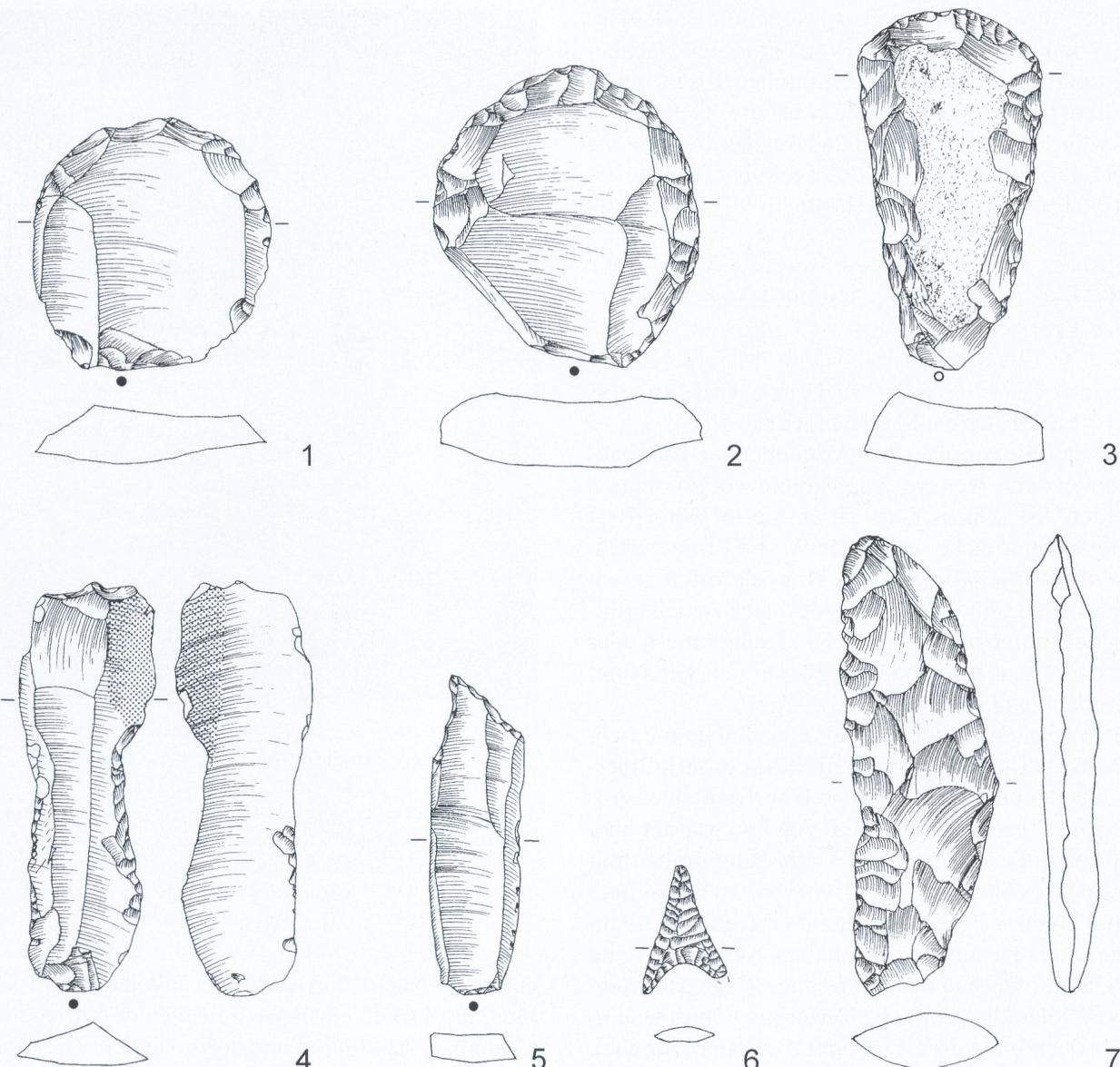


Abb. 264 Horneburg FStNr. 155, Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 322)
1–3 Kratzer, 4 Klinge mit Sichelglanz, 5 Zinken, 6 Pfeilspitze, 7 Sichel. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Gerken)

Dass dieser nachhaltig gewesen ist, belegt der Verlauf der heutigen Bundesstraße B 72, der sich recht exakt an diesen Strukturen orientiert.

Lit.: BÄRENFÄNGER, R.: Von der Steinzeit bis zum Mittelalter: Ergebnisse archäologischer Forschung in Hesel. In: Gemeinde Hesel (Hrsg.), Hesel. – Wüste Fläche, dürre Wildnis und magere Heidepflanzen. Der Weg eines Bauerndorfes in die Moderne. Weener 1998, 19–72. – SCHWARZ, W.: Heiligtum und Sternwarte? AiN 5. Oldenburg 2002, 8–11.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

322 Horneburg FStNr. 155,
Gde. Flecken Horneburg,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Altsteinzeit, Jungsteinzeit bis römische Kaiserzeit und Neuzeit:
Die auf einem Osthang zur Lühe-Niederung südlich eines Taleinschnittes gelegene Siedlungsfläche wurde bereits 1995 von J. Ritter entdeckt. Das umfangreiche Fundmaterial wurde 2002 bei der systematischen Aufnahme der Sammlung erfasst.
Von den 580 Artefakten entfallen 438 Stücke auf die unmodifizierten Grundformen Kerne, Klingen und

Abschläge. Bei den Werkzeugen dominieren die Kratzer, die auffallend groß und in der Regel gleichmäßig geformt sind (Abb. 264,1.2). Es kommen aber auch bilateral retuschierte Stücke vor (Abb. 264,3).

Weiterhin ist eine größere Anzahl an Bohrern belegt. Unter den lateral- und endretuschierten Abschlägen und Klingen fällt ein Exemplar auf, welches im distalen Bereich einer Kante sowohl dorsal als auch ventral starken Sichelglanz aufweist (Abb. 264,4). An weiteren Werkzeugen sind noch ein Zinken (Abb. 264,5), zwei Scheibenbeile und einige weitere Kerngerätfragmente sowie Schlag- und Klopfsteine, Schleifsteinfragmente und Feuerschlagsteine vorhanden. Zudem liegen eine herzförmige Pfeilspitze (Abb. 264,6) und zwei grob zugeschlagene dreieckige Spitzen vor. Außerdem wurden ein Dolchfragment, ein Felsbeilfragment, 13 Abschläge von geschliffenen Beilen und eine Flintsichel (Abb. 264,7) geborgen. Neben den Steingeräten sind an Keramikartefakten ein Spinnwirtel, ein Webgewichtfragment und zwölf Scherben geborgen worden.

Der größte Teil des Fundmaterials deutet auf ein neolithisch bis älterbronzezeitliches Alter des Siedlungsplatzes hin. Besonders das Dolchfragment und die Spitzen mögen eine endneolithische Phase anzeigen, ebenso wie der lateral retuschierte Kratzer, der schon starke Affinitäten zu den bronzezeitlichen sog. Löffelschabern aufweist. Die Sichel gehört der Form nach am ehesten in einen älterbronzezeitlichen Kontext. Die Scherben sind z.T. in die Eisen-/Kaiserzeit zu stellen, ebenso das Webgewichtfragment. Einige Scherben sind neuzeitlich. In die letztgenannten Phasen mögen auch die Schleifsteine gehören. Der vorliegende Zinken könnte ein Hinweis auf die Hamburger Kultur sein, wofür auch die Klingentechnik dieses Stücks spricht.

F, FM, FV: J. Ritter

K. Gerken

323 Innenstadt FStNr. 107, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg.Bez. BS

Hohes Mittelalter bis Neuzeit:

Seit Anfang September 2002 führt die Bezirksarchäologie Braunschweig umfangreiche Flächengrabungen am westlichen Rand der historischen Innenstadt zwischen Güldenstraße und Echternstraße durch (Abb. 265). Auslöser der Grabungen ist die geplante Überbauung eines bisher als Parkplatz genutzten Geländes, dessen historischer Baubestand 1944 komplett einem der großen Bombenangriffe auf Braunschweig zum Opfer gefallen ist. Die älteste Bebauung geht nach den bisherigen Funden zurück auf die

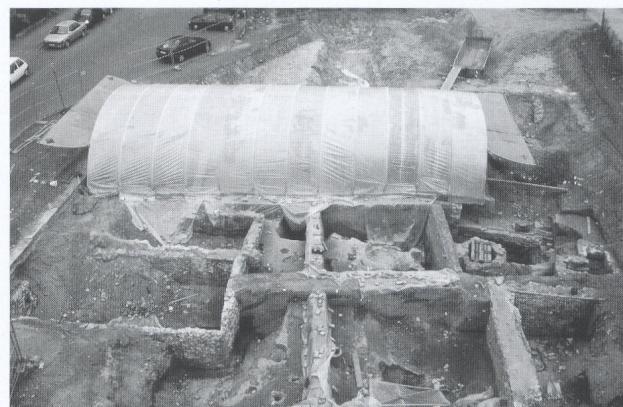


Abb. 265 Innenstadt FStNr. 107,
Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig
(Kat.Nr. 323)
Überblick über die Grabungsfläche.
(Foto: M. Geschwinde)

1. Hälfte des 12. Jh.s und dürfte mit der Aufteilung in die z. T. noch anhand von Pfostenfluchten nachweisbaren Großparzellen zusammenfallen. Zur Bebauung vor 1200 gehören mehrere Holzkeller, die z. T. aufgrund der Verkohlung der Holzeinbauten bei einem der großen Stadtbrände in der 2. Hälfte des 13. Jh.s auffallend gut erhalten waren. Während die zugehörige aufgehende Bebauung nur sehr fragmentarisch überliefert ist, sind die infrastrukturell geprägten Bereiche der Parzellen mit Kloaken, Brunnen, Gruben und teilweise auch mit Laufhorizonten gut zu greifen. Mit der Errichtung einer großen Kemenate an der Güldenstraße wohl kurz nach 1300 setzt der Übergang zur Steinarchitektur ein, in dessen Gefolge dann die straßenseitigen Bereiche der nun schon durch Teilungen erkennbar verkleinerten Parzellen mit Steinkellern überbaut wurden. Funde und Befunde werden ab dem späten Mittelalter deutlich spärlicher und die Bautätigkeit kommt weitgehend zum Erliegen. Auch die Kloaken werden jetzt aufgegeben, während die Brunnen noch bis in das 20. Jh. hinein weiter genutzt wurden, zumal hier ein im Vergleich zu anderen Bereichen des Stadtgebietes qualitätsvolleres Trinkwasser angetroffen wurde. Erst im Laufe des 19. Jh.s erfolgten wieder größere Baumaßnahmen, u. a. im Zusammenhang mit der Einrichtung einer Bäckerei. 1944 wurde das ganze Quartier im Bombenkrieg zerstört; unter dem einplanierten Brandschutt waren die bis dahin genutzten Keller mit den eingelagerten Vorräten wie Kohlen, Einweckgut, aber auch dem offenbar in Sicherheit gebrachten „guten Geschirr“ weitgehend konserviert worden.

F: Bez.Arch. BS; FM: M. Geschwinde; FV: Bez.Arch. BS, später BLM
M. Geschwinde

324 Midlum OL-Nr. 2710/1:47, Gde. Jemgum,
Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Am nordwestlichen Ortsausgang von Jemgum, jedoch schon in der Gemarkung Midlum gelegen, sollte auf einem 1,44 ha großen Flurstück Marschensediment (Klei) als Ziegelton abgebaut werden. Trotz des anfangs unbedachten Verhaltens des Antragstellers gelang es dank der klaren Vorgaben der Genehmigungsbehörde, des Landkreises Leer, eine Anzahl von Suchschnitten anzulegen, nach deren Ergebnis der Kleiabbau allerdings untersagt werden musste. Auf diese Weise konnte eines der wenigen noch halbwegs intakten Fundareale in den Gemarkungen Jemgum und Midlum der Nachwelt erhalten werden, denn der Großteil solcher Flächen ist schon früher ausgeziegelt worden.

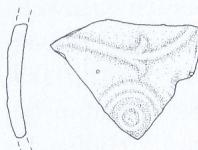


Abb. 266 Midlum OL-Nr.
2710/1:47, Gde. Jemgum,
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 324)
Terra-Sigillata-Scherbe. M. 1:3.
(Zeichnung: S. Starke)

Die Geländeoberfläche liegt auf diesem Flurstück bei durchschnittlich +0,80 m NN. Schon beim Abdecken der Grasnarbe fand sich in dem maximal 0,30 m mächtigen Pflughorizont eine Scherbe von Terra-Sigillata (Abb. 266). Darunter stand eine durch Humuseinfluss grau gefärbte 0,10 m starke Kleischicht als ehemalige Oberfläche an. In weiten Teilen der Suchschnitte war sie mit Keramikscherben der älteren römischen Kaiserzeit durchsetzt, hinzu kamen Einschlüsse von Holzkohle, verbrannten Knochen, etwas verziegeltem Lehm und Ascheflecken. In einem der Suchschnitte zeigten sich zwei solcher Horizonte, getrennt durch eine 0,10 m mächtige sterile Kleischicht, übereinander, was auf eine zwischenzeitliche Überschwemmungsphase hinweist. Der Fundniederschlag kann zusammengenommen einer ausgedehnten Flachsiedlung zugerechnet werden. An einer Stelle, an der tiefer gebaggert wurde, zeigten sich auch Ansätze von Gruben, die von diesem Niveau aus eingebbracht worden sein müssen. Ansonsten wurde nicht versucht, zu erwartende Befunde, etwa Hausreste, aufzudecken.

An zwei weiteren Stellen, an denen der obere Horizont partiell vom Bagger durchschlagen wurde, ergaben sich eindeutige Hinweise auf einen älteren Siedlungshorizont, welcher der vorrömischen Eisen-

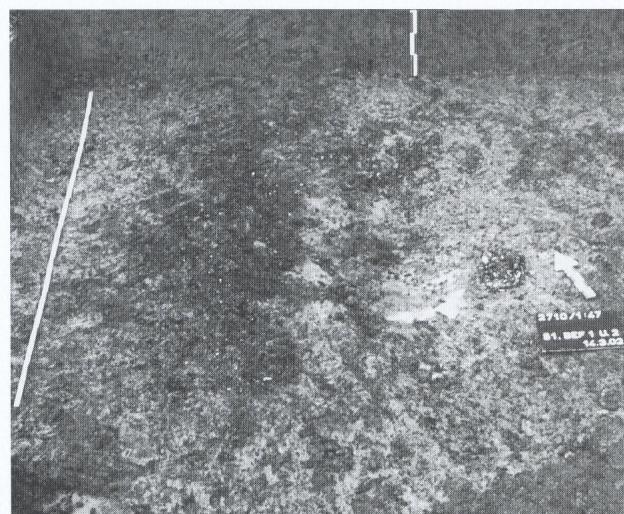


Abb. 267 Midlum OL-Nr. 2710/1:47, Gde. Jemgum,
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 324)
Scheiterhaufenfläche mit Holzkohle; westlich davon
(links neben dem Nordpfeil) liegt das flache
Leichenbrandlager. (Foto: A. Prussat)

zeit zuzurechnen ist. Zweimal wurde etwa 0,25 m unterhalb des kaiserzeitlichen Horizontes eine Scherbenkonzentration festgestellt, wobei es sich in dem einen Fall um zusammenliegende Bruchstücke eines Gefäßes handelte. Zum anderen war es eine Ansammlung von Fundstücken in einem schmalen Holzkohle- und Sandband, die bis zu 0,90 m unter Oberfläche, also bei etwa -0,10 m NN lag. Schließlich wurde am nördlichen Rand des Areals eine vom Bagger schon vor Beginn der Untersuchung angeschnittene Holzkohleschicht dokumentiert. Es zeigte sich rasch, dass es sich um eine zu dem älteren Horizont gehörige rechteckige 1,80 x 0,70 m große Scheiterhaufenfläche handelte, die annähernd Süd–Nord-ausgerichtet war; im Osten war ihr im Durchmesser 0,30 m messendes rundliches flaches Leichenbrandlager vorgelagert (Abb. 267). Hinweise auf den Scheiterhaufen stabilisierende Pfosten wurden nicht gefunden. Da eine Bestattung dieser Art im ostfriesischen Marschengebiet bisher nicht beobachtet worden ist, wurde umgehend eine ¹⁴C-Datierung eingeleitet. Die Untersuchung des Centrum voor Isotopen Onderzoek in Groningen erbrachte ein Alter von 2470 ± 50 BP (GrA-20612; unkalibriert). Damit ist ein absolutchronologischer Zeitansatz für die ältereisenzeitliche Besiedlungsphase der Emsmarsch gewonnen, die bereits auf vergleichbaren Fundplätzen im Rheiderland festgestellt worden ist (vgl. BRANDT, BEHRE 1976).

Lit.: BRANDT, K., BEHRE, K.-E.: Eine Siedlung der älteren vorrömischen Eisenzeit bei Oldendorp (Un-

terems) mit Aussagen zu Umwelt, Ackerbau und Sedimentationsgeschehen. NNU 45, 1976, 447–458.
F, FM, FV: OL R. Bärenfänger

325 Nesse FStNr. 19, Gde. Loxstedt,
Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

**Römische Kaiserzeit bis
Völkerwanderungszeit und Neuzeit:**
Die Fundstelle liegt in einem ca. 2,2 ha großen Erweiterungsbereich einer Sandkuhle an der östlichen Gemarkungsgrenze von Nesse. Auf den östlich anschließenden Flächen der Sandgrube, die bereits auf dem Gebiet der Gemarkung Loxstedt liegen, konnte in Zusammenarbeit mit dem NIhK seit den frühen 1980er-Jahren eine Siedlung (Loxstedt FStNr. 56) aus der Zeit des 1. bis 5./6. Jh.s untersucht werden (ZIMMERMANN 2001).

Zur Klärung der Befundsituation in dem Erweiterungsbereich wurden von der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven im Januar 2002 drei Nordwest–Südost-verlaufende Suchschnitte mit einer Gesamtfläche von rund 6 800 m² angelegt.

Insgesamt konnten in der Fläche 33 Befunde untersucht werden. Hierbei handelt es sich vor allem um wahrscheinlich neuzeitliche Gruben und einige Laufgräben aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Ebenso wie diese enthielten auch die wenigen Pfostengruben kein Fundmaterial. Die Befundsituation auf den jetzt neu erschlossenen Flächen erlaubt den Schluss, dass die westliche Grenze der kaiserzeitlich/völkerwanderungszeitlichen Siedlung Loxstedt erreicht ist.

Lit.: ZIMMERMANN, W. H.: s. v. Loxstedt. In: H. Beck, D. Geuenich, H. Steuer (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 18. Berlin, New York 2001, 629–633.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven J. Schuster

326 Neuenwalde FStNr. 237–261,
Gde. Stadt Langen, Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

**Jungsteinzeit, Bronzezeit und
unbestimmte Zeitstellung:**
Aus Anlass der Planung für ein Bodenabbaugebiet wurden im Gelände zwischen der Autobahn A 27 und der Ortschaft Neuenwalde südlich der Landesstraße L 119 systematische Feldbegehungen durchgeführt; dabei ergaben sich 25 Fundkonzentrationen der Jungsteinzeit und Bronzezeit, aber auch unbestimmbarer Zeitstellung.

FStNr. 237: auf einer Fläche von ca. 20 x 30 m 18 Flintabschläge, eine Flintklinge, ein Flintschaber und ein Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 238: auf einer Fläche von ca. 10 x 10 m drei Flintabschläge und zwei Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 239: in leicht südexponierter Lage mehrere brandmürbe Steine, vier Stück gebrannter Flint, sieben Abschläge, ein Kernstein und vier Schaber unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 240: ein runder Schlagstein aus Flint, drei Stück gebrannter Flint und neun Abschläge unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 241: auf einer west–ost-gerichteten, ca. 60 m langen und 11 m breiten Bodenwelle ein Stück gebrannter Flint und fünf Flintabschläge unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 242: 21 Flintabschläge, fünf Schaber, ein Kernstein, fünf Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung und zwei urgeschichtliche Scherben.

FStNr. 243: zehn Flintabschläge, ein Rundschaber und ein Stück gebrannter Flint der Jungsteinzeit/Bronzezeit sowie eine urgeschichtliche Keramikscherbe.

FStNr. 244: auf einer Fläche von ca. 15 x 15 m 17 Flintabschläge, davon zwei retuschiert, ein Flintkernstein, zwei Stück gebrannter Flint sowie ein Sichelfragment der Bronzezeit.

FStNr. 245: unmittelbar südlich einer eiszeitlichen Hohlform auf einer Fläche von ca. 15 x 15 m zwei Flintklingen, davon eine retuschiert, zehn Flintabschläge und drei Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 246: nördlich einer eiszeitlichen Hohlform auf einer Fläche von ca. 10 x 20 m zwölf Flintabschläge und fünf Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 247: eine Flintklinge, zwei Schaber, fünf Flintabschläge und ein Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 248: ein Flintschaber, zwei Abschläge, ein Klingenfragment und ein evtl. als Sichelfragment ansprechbarer Kernstein, möglicherweise der Bronzezeit zugehörig.

FStNr. 249: ein Flintschaber, zehn Abschläge, zwei Flintklingen, davon eine fragmentiert, ein Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung sowie drei urgeschichtliche Keramikscherben.

FStNr. 250: ein Fragment einer Flintsichel, vier Flintklingen und 17 Abschläge der Bronzezeit.

FStNr. 251: ein Flintschaber, zehn Abschläge, ein Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung und fünf wohl jungbronzezeitliche Keramikscherben.

FStNr. 252: eine Flintklinge, zehn Abschläge, davon einer retuschiert, sowie ein Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 253: eine Flintklinge, drei Schaber, 27 Abschläge, zwei Stück gebrannter Flint und eine Keramikscherbe unbestimmter Zeitstellung sowie eine wohl bronzezeitliche oberflächenretuschierte geflügelte Flintpfeilspitze.

FStNr. 254: ein Flintklingenfragment, fünf Abschläge, ein Stück gebrannter Flint und zwei Keramikscherben der Jungsteinzeit/Bronzezeit.

FStNr. 255: sechs Flintklingen, davon zwei mit Kantenretusche, acht Abschläge, ein Feuerschlagstein, eine Keramikscherbe sowie ein Haustein aus Quarzit der Jungsteinzeit/Bronzezeit.

FStNr. 256: Funde der Jungsteinzeit/Bronzezeit: ein flächig retuschierte Flintkernstein mit zwei Spitzen, ein abgerundeter Schleifstein mit Pickspuren, eine Keramikscherbe, sechs Flintabschläge, ein Schaber und ein Stück gebrannter Flint. Außerdem wurde ein kleines überschliffenes Flintbeil aufgelesen; L. 6,8 cm, Br. 1,3–3,3 cm, D. 1,3 cm.

FStNr. 257: 18 Flintabschläge, davon vier mit Retusche, und ein Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 258: zehn Flintabschläge unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 259: vier Flintabschläge und eine Klinge unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 260: sechs Flintabschläge und zwei Stück gebrannter Flint unbestimmter Zeitstellung.

FStNr. 261: Funde der Jungsteinzeit: 14 Flintabschläge, davon vier mit Retusche, sowie ein oberflächenretuschiertes Fragment, möglicherweise von einer Pfeilspitze.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven J. Schuster / U. Dahmlos

327 Riede FStNr. 11, Gde. Riede, Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü

Römische Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit:

Auf zwei leichten Anhöhen in der Flussmarsch der Weser wurden seit 1997 Funde der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit aufgesammelt: Keramik, ein Eisenmesser, ein Spinnwirtel und das Bruchstück eines Webgewichtes. Eine doppelt senkrecht durchlochte Knubbe gehört wohl nicht zum Inventar dieser Epochen, kann aber noch nicht näher datiert werden. Das Land liegt nach Angaben eines Sammlers erst seit 1997 unter dem Pflug. Eine der Kuppen soll Jahr 2000 in eine benachbarte Senke geschoben worden sein.

F, FM: D. Müller, R. Spannhake, I. Alexander; FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege und privat J. Precht

328 Rullstorf FStNr. 8, Gde. Rullstorf, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü

Mittelsteinzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Im Jahr 2002 wurden im Bereich des bekannten spät-sächsischen Gräberfeldes FStNr. 8 nur Restgrabungen innerhalb einer im Vorjahr bereits freigelegten von Erosion bedrohten Fläche durchgeführt (s. Fundchronik 2001, 26–28 Kat.Nr. 31; 58 Kat.Nr. 112; 124 f. Kat.Nr. 219). Ziel dieser Grabungen war die Befund Sicherung am Südrand des Gräberfeldes. Neben einigen Scheiterhaufengräbern wurden Körper- (Abb. 268) und Tiergräber dieser Begräbnisstelle untersucht. Teilweise vom spät-sächsischen Gräberfeld überlagert fanden sich in westlicher Richtung zahlreiche Funde und Befunde mesolithischer Rast- oder Siedlungsstellen. Neben einer dichten mesolithischen Artefaktstreuung wurden zahlreiche Feuerstellen, die vermutlich in diesen Zeithorizont datieren, und Gruben mit zeitgleichem Fundinventar angetroffen. Lit.: LAUXTERMANN, B.: Zu den Grabungen in Rullstorf – ein Rückblick. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 23, 2003, 3–5 (mit ält. Lit.). F, FM: NLD W. Gebers

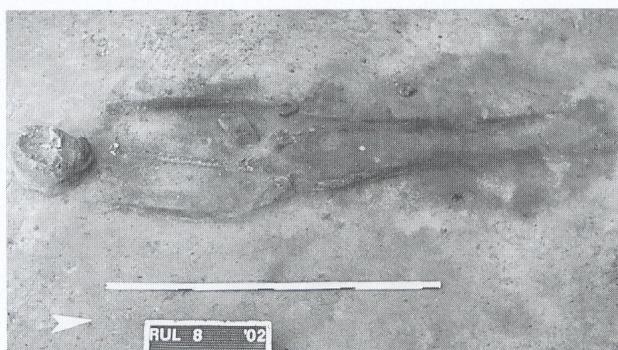


Abb. 268 Rullstorf FStNr. 8, Gde. Rullstorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 328)
Leichenschatten eines spätsächsischen Körpergrabes.
(Foto: B. Lauxtermann)

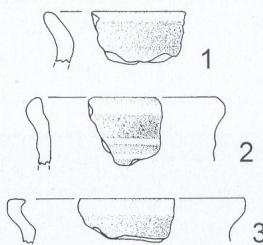


Abb. 268a Sachsenhagen FStNr. 19, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 329)
Keramik: 1 ältere Kugeltopfware, 2 harte graue Irdeware, 3 unregelmäßig gebrannte graue Irdeware.
M. 1:4. (Zeichnung: T. Gärtner)

329 Sachsenhagen FStNr. 19, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H

Frühes bis spätes Mittelalter:

Am flach abfallenden Nordhang der Rehburger Berge fanden sich in der Flur „Schöttlinger Feld“ östlich eines kleinen Bachlaufes auf einer Fläche von ca. 60 x 60 m zahlreiche mittelalterliche Keramikscherben. Vermutlich erstreckt sich der Siedlungsbereich auch über das direkt westlich anschließende Wiesengrundstück. Die ältere Kugeltopfware ist durch unprofilierte Topfränder des 9.–12. Jh.s (Abb. 268a,1) vertreten. Das Bruchstück eines Kumpfrandes gehört noch in die Zeit vor 800/850. Nur wenige Fundstücke sind den harten älteren Kugeltopfwaren und den gelben Irdewaren des 12./13. Jh.s zuzuordnen. Die Masse der Funde besteht aus grauer Irdeware (Abb. 268a,2,3); einige Fragmente aus rheinischem und südniedersächsischem Steinzeug zeigen an, dass die Siedlung erst nach 1300 aufgelassen wurde. Der

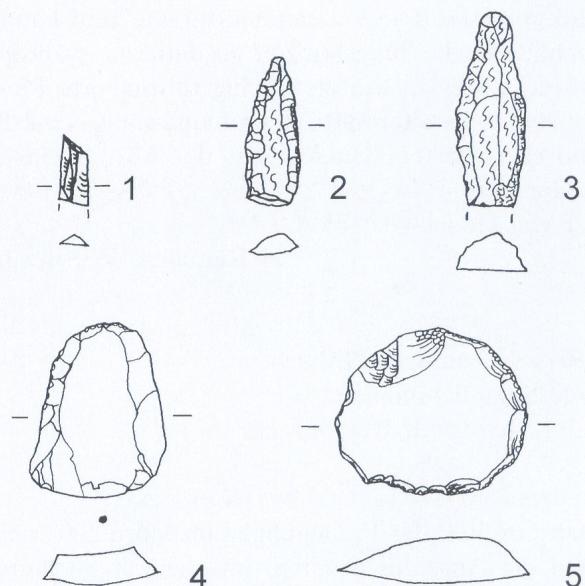


Abb. 269 Schirum OL-Nr. 2511/4:107, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 330)
1 Mittelsteinzeitliche endretuschierte Klinge, 2 beidseitig retuschierte bronzezeitliche Pfeilspitze; – Jungsteinzeit:
3 bohrerartig retuschiert Abschlag, 4 ovaler Abschlagschaber, 5 runder Frostsprungsabschaber. M. 2:3.
(Zeichnung: A. Walter)

Fundplatz kann mit der urkundlich nur einmal bezeugten Wüstung „Schöblingen bey Bergkercken“ identifiziert werden.

F, FM: T. Gärtner; FV: LMH

T. Gärtner

330 Schirum OL-Nr. 2511/4:107, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Mittelsteinzeit bis Bronzezeit und Neuzeit:

Eine bereits bekannte Fundstelle (s. Fundchronik 1999, 54 Kat.Nr. 83) lieferte nunmehr datierbare Funde. Aufgelesen wurden ein ovaler Abschlagschaber (Abb. 269,4), ein runder Frostsprungsabschaber (Abb. 269,5), ein steil retuschiert bohrerartiger Abschlag (Abb. 269,1), ein Abschlag mit Beilschliff, eine kantenretuschierte und ausgesplitterte Klinge, ein gebrannter Bohrer, eine gebrannte flächig retuschierte Pfeilspitze (Abb. 269,2) und eine endretuschierte Klinge (Abb. 269,3). Außerdem fanden sich 44 untypische Abschläge, 180 Abschläge der Flächenretusche, acht Kernflanken, fünf unregelmäßige Klingen, sieben Stücke Klingenbruch, vier Klingenkerne, drei kernartige Trümmer, gebrannter Flint und Flinttrümmer sowie je eine Halbkugel aus Porzellan

und aus Glas. Die Feuersteinartefakte sind hauptsächlich in die Jungsteinzeit zu datieren, während einzelne Stücke, wie die flächig retuschierte Pfeilspitze, aus der älteren Bronzezeit und andere, wie die endretuschierten Klingen, aus der Mittelsteinzeit stammen.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

H. Reimann / W. Schwarz

330 A Schöningen FStNr. 41,
Gde. Stadt Schöningen,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Frühes Mittelalter bis Neuzeit:

Den Großteil der Freilegungen im Jahre 2002 nahmen die Abschlussarbeiten im ehemaligen Nordflügel der Klausur ein (s. Fundchronik 2001, 148–151 Kat.Nr. 246 Abb. 194 u. 195). Dabei wurden weitere

Untersuchungen an den Heizanlagen VIII und IX durchgeführt und dazu von Elisabeth Schnepf vom Institut für Geophysik in Göttingen paläomagnetische Messungen vorgenommen. Vollständig freigelegt werden konnte der sich mit 3,00 x 6,65 m über die gesamte Breite des Nordflügels erstreckende Keller aus der gotischen Bauperiode. Aus den Ansätzen der Gewölbe ließ sich eine Raumhöhe von 2,15 m ermitteln.

Nördlich des westlichen romanischen Raumes wurden die möglicherweise als Eingangsvorbau anzusprechenden Fundamente weiter ausgegraben, wobei der Fahrweg des Golf-Clubs eine Ausweitung der Arbeiten nach Norden unmöglich machte. Die im Fundamentbereich überwiegend als *opus spicatum* ausgeführten Mauern erfuhren mindestens zwei umfangreiche Umbauphasen mit zum Teil sehr starken Mauern, die schon an eine turmähnliche Anlage denken lassen (Abb. 270).

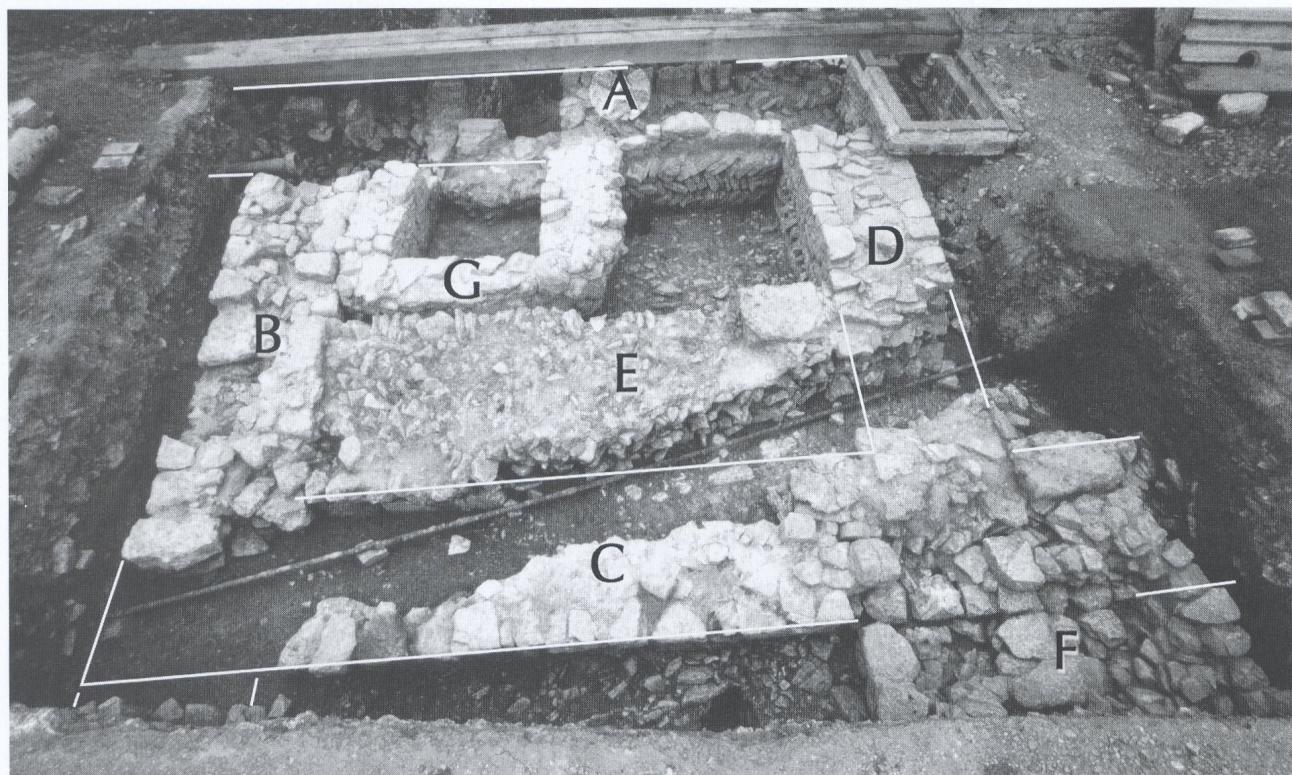


Abb. 270 Schöningen FStNr.41, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 330 A)

Übersichtsfoto der freigelegten Mauern nördlich des ehemaligen Klausurflügels. In einer zweiten romanischen

Bauphase wurden an die Nordwand des Nordflügels (A) ein rechteckiger Raum von 3,40 x 3,10 m und ein anschließender Gebäudeteil, der in seiner Ausdehnung nach Westen noch nicht erfasst werden konnte, angebaut (C-D).

Die Nordwand des ersten Raumes wurde später in gleicher Mauertechnik auf eine Stärke von 2,30 m verbreitert (E).

Nach Norden folgte (möglicherweise erst später) eine nochmalige Erweiterung (F), die bislang jedoch erst im Ansatz freigelegt werden konnte. Der Bereich wird stark gestört durch eine neuzeitliche Wasserleitung und ein Abflussrohr, bei deren Einbringung leider auch die Schnittstellen einiger Mauern bzw. deren Ansätze beseitigt wurden. Zur gotischen Zeit wurden weitere Umbauten vorgenommen (G), deren Funktion bislang noch nicht eindeutig geklärt werden konnte.

(Foto: R. Landwehr; Bearbeitung: K. Harenberg)



Abb. 271 Schöningen FStNr.41, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 330 A)

Aus der Bauschuttverfüllung geborgener Kopf eines figürlichen Schlusssteins. M. ca. 1:3 (Foto: R. Landwehr)

Bei der Fortsetzung der Arbeiten im westlichen Kreuzgangflügel wurden an einigen Stellen noch Reste der älteren Westwand angetroffen. Die Befunde waren stark gestört durch zahlreiche Bestattungen in diesem Bereich. Auf einer Fläche von etwa 28 m² konnten bislang 15 Skelette freigelegt waren, bei denen sich, bedingt durch mehrfache Wiederbelegung der Grabstellen, bei einigen nur noch Bein- und/oder Fußknochen bergen ließen.

Als interessanter Einzelfund erwies sich ein aus der Bauschuttverfüllung des Kreuzgangs geborgener Kopf einer Figur mit Narrenkappe (Abb. 271). Dieser könnte zu einem Gewölbeschlußstein im westlichen unteren Raum („Hölle“) des spätgotischen Anbaus der Kirche gehören, dessen Figurenschmuck starke Beschädigungen aufweist.

F, FM: NLD; FV: z. Z. NLD, später BLM

K. Harenberg

331 Steinlah FStNr. 2, Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Römische Kaiserzeit bis frühe Neuzeit: Westlich des Hengstebaches liegt die Dorfwüstung +Gronstede (jüngere Bezeichnung „Grundstedt“). Der Flurname „Grundstedter Kirchhof“ deutet auf einen mittelalterlichen Bestattungsplatz hin, zu dem auch eine Kirche gehört haben soll. Laut Kirchenvisitationenbericht vom 02.06.1572 soll Ende des 16. Jhs. das Bauholz der Wüstungskirche für Bauarbeiten an der Steinlaher Kirche verwendet worden sein. Durch

Höfeforschung ist bekannt, dass 1525 ein Steinlaher Hof Altenteil nach Grundstedt zahlen musste.

Seit 1990 werden auf dem Wüstungsareal von +Gronstede systematisch Feldbegehungen durchgeführt. Insgesamt wurden bisher etwa 6 200 Keramikscherben aufgelesen. Der Anteil an Keramik aus der Zeit nach dem 14. Jh. ist relativ gering. Daher scheint es trotz der Existenz der Kirche unwahrscheinlich, dass das Dorf im 16. Jh. noch intensiv bewohnt war.

Nahezu die Hälfte der Keramik stammt von einem nördlich des vermuteten Kirchhofs gelegenen Acker. Der Anteil an Keramik aus der römischen Kaiserzeit (s. Fundchronik 2001, 107 Kat.Nr. 198) und dem frühen Mittelalter (s. Fundchronik 1999, 131 Kat.Nr. 207) ist hier im Verhältnis zur hoch- bis spätmittelalterlichen Keramik relativ hoch.

Südlich des vermuteten Kirchhofs, auf einem auf alten Karten als „Eichhof“ bezeichneten Acker, stammen hingegen nur 3 % der gefundenen Keramikscherben aus der Zeit vor dem 12. Jh. Frisch hoch gepflügter Hüttenlehm mit deutlichen Abdrücken des Holzflechtwerks und konzentriert vorhandene Keramik des 13./14. Jhs. bekräftigen die Annahme, dass hier ein zwischen 1275 und 1328 urkundlich mehrfach genannter, dem Adelsgeschlecht von Gustedt und später dem Kloster Neuwerk/Goslar gehörender Hof gelegen hat.

F, FM: P. Eckebrécht; FV: BLM

P. Eckebrécht

332 Süpplingenburg FStNr. 9, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Vorrömische Eisenzeit bis spätes Mittelalter:

Im Spätsommer 2002 fand auf der durch Luftbild und Begehung bekannten mittelalterlichen Dorfstelle am Petersteich östlich von Süpplingenburg (s. Fundchronik 2001, 154 Kat.Nr. 249) eine Testgrabung durch die Kreisarchäologie Helmstedt statt, um die Erhaltungsbedingungen und das chronologische Spektrum der Siedlungsstelle zu klären. Die Grabung war zugleich Lehrgrabung für eine im Landkreis Helmstedt entstandene archäologische Arbeitsgemeinschaft. Auf der Untersuchungsfläche von ca. 250 m² zeichneten sich im Luftbild drei klar erkennbare Grubenhausgrundrisse ab, die auch ein Magnetometersurvey, das vor Grabungsbeginn durch die Fa. Schweitzer-GPI durchgeführt worden war, bestätigte.

Tatsächlich konnten nach Abtrag des Oberbodens in den anstehenden glazifluviatilen Sanden und Kiesen fünf vollständige Grubenhausgrundrisse erfasst wer-

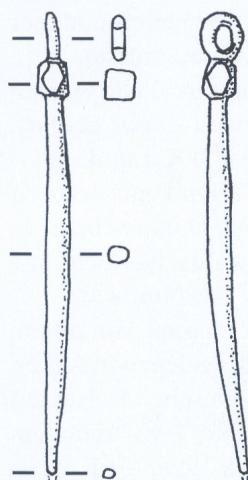


Abb. 272 Süpplingenburg
FStNr. 9, Gde.
Süpplingenburg,
Ldkr. Helmstedt
(Kat.Nr. 332)
Schreibgriffel der
„Nordharzer Gruppe“ aus
Grubenhaus Befund 2. M. ca. 1:3
(Zeichnung: K. Neumann)

den – davon zwei in Überschneidung. Zwei dieser Befunde wurden 2002 untersucht. Ein sehr flach eingetieftes Grubenhaus von ca. 3 x 3 m Fläche mit sechs Pfosten hatte sich weder im Luftbild noch im Magnetogramm abgezeichnet. Die Pfosten waren bis zu 1,20 m unter heutiger Oberfläche eingegraben und bei Abbruch des Hauses herausgezogen worden. Im Bereich dieses Befundes fand sich im Übergangsbereich zum Oberboden ein ca. 7 cm langer nadelförmiger Bronzegegenstand mit runder Öse und kubooktaedrischem Kopf (Abb. 272). Die bisher erfolgte Ansprache vergleichbarer Objekte als Schreibgriffel der „Nordharzer Gruppe“ ist aufgrund eines fehlenden ausgeprägten Glättendes fraglich. Das zweite untersuchte Grubenhaus mit Maßen von ca. 5 x 5 m erwies sich als komplexer Befund. Ein erstes 6-Pfosten-Grubenhaus war an dieser Stelle, ca. 4,5 x 4 m messend, 1,10–1,20 m unter heutiger Oberfläche eingetieft worden und wohl bald darauf unter Ersetzung einer Außenpfostenreihe etwas verkleinert worden. Im Nutzungshorizont fanden sich bisher zwei vollständige Exemplare und zahlreiche Fragmente von ringförmigen Webgewichten aus ungebranntem oder schwach gebranntem Ton, die das Haus als Webhaus kennzeichnen (Abb. 273). Die Keramik dieser Fundschicht – ein Standboden und handgeformte ältere Kugeltopfware ist – in das 10., evtl. 9. Jh. zu stellen. Merkwürdigerweise war genau zentral in dem bereits wieder verfüllten Grubenhaus ein Brunnen eingetieft worden, dessen Sohle 2002 noch nicht erreicht werden konnte. Der Brunnenschacht, der ausweislich von Bohrungen ca. 3 m unter Baggerplanum reicht (Abb. 274), hat im oberen Bereich einen Durchmesser von ca. 2,40 m und verjüngt sich bei 1,20 m Tiefe auf ca. 2,10 m Durchmesser. Der Durchmesser der eigentlichen Brunnenröhre lag bei ca. 1,40 m. Offensichtlich wurde dann nochmals an der selben Stelle ein nur wenig eingetieftes Haus mit



Abb. 273 Süpplingenburg FStNr. 9,
Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 332)
Webgewichte aus dem Nutzungshorizont des
Grubenhauses Befund 20. M. ca. 1:3 (Foto: K. Rathgen)



Abb. 274 Süpplingenburg FStNr. 9,
Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 332)
Grubenhaus Befund 20 mit jüngerem Brunnen.
(Foto: K. Rathgen)

einer Herdstelle errichtet, das weitgehend den Platz des alten Grubenhauses beibehält. Dieses dürfte ausweislich der Keramik in das 11./12. Jh. datieren. Neben diesen Befunden wurden zahlreiche Siedlungsgruben und Pfostenstandspuren dokumentiert. Ein Befund mit grauer Irdeware des 13. Jh.s belegt die bisher jüngste Siedlungsphase. Auffällig ist eine offensichtlich aufgebrachte lehmige, mit zahlreichen Geröllsteinen durchsetzte Schicht, die im nordwestlichen Bereich der Untersuchungsfläche anschließend an zwei Grubenhausgrundrisse erfasst wurde. Zwei Siedlungsgruben, die sich durch eine deutlich hellere Grubenfüllung von den mittelalterlichen Befunden absetzen, erbrachten schlickgeraute dickwandige Wandungsscherben, die in eisenzeitlichen oder kaiserzeitlichen Kontext gehören dürften. Die Untersuchungen werden 2003 fortgesetzt. Vorgesehen ist auch ein weiteres Magnetometersurvey

auf den im Luftbild nicht erfassten Randflächen, um die Gesamtausdehnung der Dorfstelle festzustellen.
Lit.: GRUNWALD, Reg.Bez. BS 2000, 95 f. Kat.Nr. BS 193 Abb. 63 u. 64.

F, FM, FV: Kreisarch. Helmstedt M. Bernatzky

333 Suurhusen OL-Nr. 2509/7:16, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Frühes bis spätes Mittelalter:

Auf einer wüst gefallenen Wurt wurden drei muschelgrusgemagerte Wandungsscherben des frühen Mittelalters, zwei ins späte Mittelalter zu datierende sand- und steingrusgemagerte Randscherben des Typs D sowie zwei mittelalterliche sand- und steingrusgemagerte Wandungsscherben aufgelesen. Bereits vor einigen Jahren hatten große Mengen Keramik, die bei einem ungenehmigtem Bodenabbau zutage kamen, die Besiedlung der Wurt vom frühen bis ins späte Mittelalter belegt.

F, FM, FV: W. Theye H. Reimann

334 Suurhusen OL-Nr. 2509/8:1, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Frühes bis spätes Mittelalter:

Auf der sog. „Koopmanns Warf“ wurde bei einer Feldbegehung früh- und spätmittelalterliche Keramik aufgelesen. Es handelt sich im Einzelnen um drei muschelgrusgemagerte Wandungsscherben aus dem frühen Mittelalter, eine sandgemagerte Randscherbe aus dem späten Mittelalter und acht mittelalterliche sand- und steingrusgemagerte Wandungsscherben. Ferner liegen zwei Stücke Ziegelstein und ein gebrannter Knochen vor. Bereits 1893 wurden die ersten Funde von der Wurt bekannt, und in den 1930er-Jahren sammelte O. Rink große Mengen früh- bis spätmittelalterlicher Keramik, die eine Siedlungs-dauer vom 9. bis zum 14. Jh. belegen.

Lit.: SCHWARZ, W.: Besiedlung Ostfrieslands in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 71, 1990, 233 f.
F, FM, FV: W. Theye H. Reimann

335 Suurhusen OL-Nr. 2509/8:16, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter bis frühe Neuzeit:

Die Wurt „Haneborg“ hebt sich heute nur wenig von der Landschaft in der Nähe des „Großen Meeres“ ab. Von dort wurde ein großflächiger Bodeneingriff

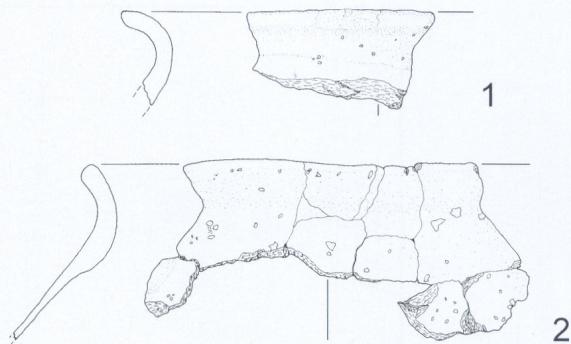


Abb. 275 Suurhusen OL-Nr. 2509/8:16, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 335)
Muschelgrusgemagerte Randscherben. M. 1:4.
(Zeichnung: A. Walter)

gemeldet. In einer sofortigen Aktion wurde der Schaden fotografisch dokumentiert und Keramik geborgen. Es handelt sich im Wesentlichen um mittelalterliche Grauware und um Rotfiridenware der frühen Neuzeit.

Die muschelgrusgemagerte Keramik lässt sich unterteilen in vier Randscherben des Typs A (Abb. 275,2), drei Randscherben des Typs B, vier Randscherben des Typs C (Abb. 275,1), eine Randscherbe des Typs D, den Rand einer Schale sowie in 152 Wandungsscherben. Ebenfalls als frühmittelalterlich anzusprechen sind eine steingrusgemagerte Wandungsscherbe mit Fingertupfen, eine sandgemagerte Randscherbe des Typs A sowie zwei sand- und organisch gemagerte Randscherben des Typs A. Das hohe Mittelalter wird durch eine sand- und organisch gemagerte Randscherbe des Typs C sowie vier pingsdorfartige Wandungsscherben, das späte Mittelalter durch neun steingrusgemagerte Wandungsscherben belegt. Außerdem fanden sich 153 nicht genauer zu datierende mittelalterliche Wandungsscherben. Ferner sind Funde aus anderen Materialien zu nennen: Stücke von Schlacke, Backstein, Eisen, Dachziegel, Sandstein, retuschiertes Flachglas sowie Flint und gebrannte Knochen sowie Mahlsteinbruchstücke aus Basaltlava.

F, FM: W. Theye, B. Rasink; FV: OL
B. Rasink / H. Reimann

336 Tettens FStNr. 34 und 64, Gde. Wangerland,
Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E

**Völkerwanderungszeit bis spätes
Mittelalter:**

Die Dorfwurt Pievens im Wangerland liegt ca. 800 m südöstlich von Tettens. Bei einer West–Ost-Ausdehnung von ca. 280 m und einem Nord–Süd-Maß

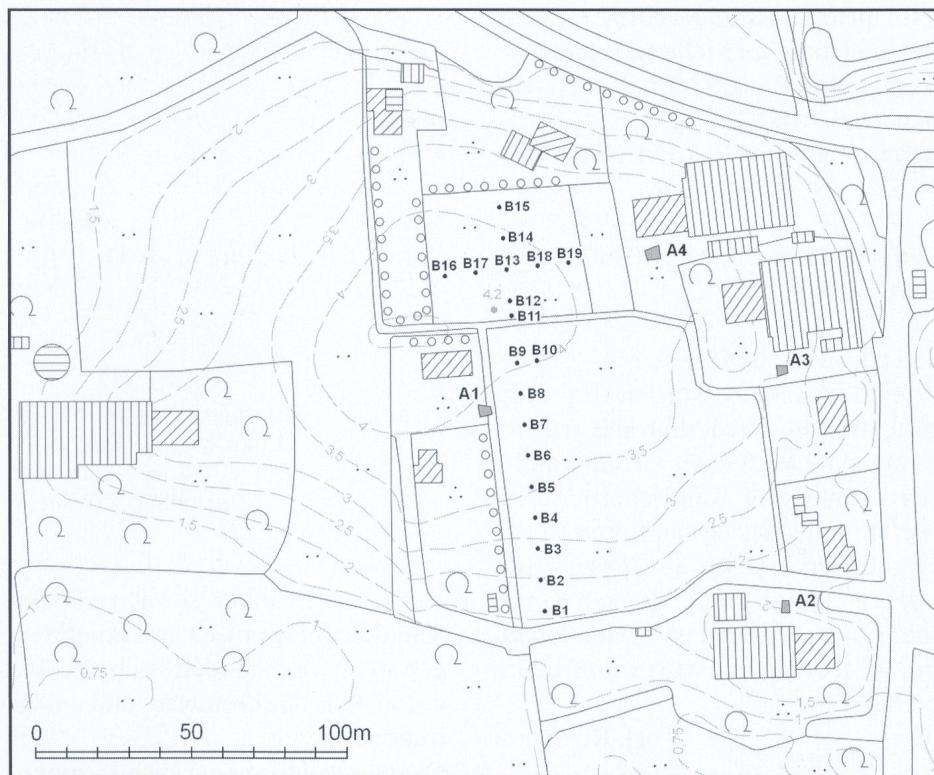


Abb. 275a Tettens FStNr. 34 und 64, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland (Kat.Nr. 336)

Dorfwurt Pievens mit im Südosten anhängender Gehöftwurt: Lage der Bohrprofile (B 1 – B 19) und der Aufschlüsse (A 1 – A 4) auf der Grundlage der DGK 5. (Zeichnung: D. Dallaserra; Bearbeitung: J. Greiner)

von ca. 190 m erreicht sie in der Wurthöhe ca. +4,20 m NN. Unmittelbar südöstlich an die Dorfwurt schließt eine separate Gehöftwurt (FStNr. 64. – Länge ca. 60 m, Breite ca. 35 m, Wurthöhe ca. +2 m NN) an. Das NIhK führte vom 26.08.–29.08.2002 in beiden Wurten baubegleitende archäologische Untersuchungen durch. Die Aufschlüsse A 1, A 3 und A 4 befanden sich in der Dorfwurt, Aufschluss A 2 in der Gehöftwurt. Die Profile wurden zeichnerisch und fotografisch dokumentiert, archäologische Funde geborgen sowie botanisches Probenmaterial (Mist und Holz) entnommen. Außerdem wurden in der Dorfwurt Bohrschnitte niedergebracht (B 1–B 19), der sich von Nähe Wurthöhe radial bis an den Südrand der Wurt erstreckte. Die neunzehn Bohrungen erreichten in Niveaus zwischen 0 m NN und +0,70 m NN jeweils den natürlichen Boden unter der Wurt. Über einem Kleiauftrag fanden sich Mistschichten. Weiter oben war eine Siedlungsschicht zu erkennen, die Muschelgrusware enthielt und ihrerseits von einem Kleiauftrag überdeckt war.

Die Oberkante von Aufschluss A 1 nahe der Wurthöhe lag bei ca. +4,10 m NN. Die bis zu ca. 2,30 m tiefe Baugrube war ca. 4,00 m lang und breit. Eine zusätzliche Bohrung bis in 1,5 m Tiefe unter der Gruben-

sohle erreichte den natürlichen Boden bei +0,51 m NN. Er wurde von einem 0,72 m mächtigen Kleiauftrag überlagert. Darüber zeigte sich der aus den Bohrungen bekannte, hier ca. 0,9 m starke Mistauftrag. Hierin fand sich u. a. eine ca. 30 cm lange Eichenholzlatte mit endständigen Löchern und Verjüngung in der Mitte, wie sie u. a. auch in der benachbarten Wurt Oldorf (SCHMID 1994, Abb. 14,5) auftrat. Es könnte sich um den Teil einer Fußfessel für ein Pferd handeln. Eine Mistprobe wurde zur ¹⁴C-Datierung entnommen mit dem Ergebnis: cal AD 655–755 (Hv 24776). Über dem Mistpaket und einem weiteren Kleiauftrag wurde der in den Bohrungen lokalisierte, hier bis zu 0,6 m mächtige Siedlungsboden (Oberkante bei maximal +3,35 m NN) erfasst. Er enthielt Muschelgrusware des augehenden 8. und 9. Jh.s sowie gebrannten Ton und Holzkohle, außerdem einen unten zugespitzten Eichenpfosten. Dieser wurde dendrochronologisch datiert auf (d) 664 -6/+8 AD (Fa. Delag, Göttingen). Er dürfte hier also sekundär verwendet worden sein. Aufschluss A 2 befand sich in der Gehöftwurt und war bis zu 2,10 m tief, ca. 4 m lang und ca. 2,00 m breit. Die Oberkante hatte eine Höhenlage von ca. +2 m NN, der natürliche Boden unter der Wurt eine

solche von ca. +0,10 m NN. Er wurde von einem 0,80 m mächtigen Kleiauftrag überlagert. Oberhalb des Kleiauftrags trat ein ca. 0,15 m starker, dunkelgraubrauner Siedlungsboden in Erscheinung. An dessen Basis zeichnete sich zumindest im Südprofil ein dünner, schwärzlich ausgeprägter Siedlungshorizont mit Holzkohle und gebranntem Ton ab. Seine Oberkante lag bei ca. +0,90 m NN, die des Siedlungsbodens insgesamt bei +1,20 m NN im Westprofil bzw. bei +1,00 m NN im Südprofil. Aus dem Siedlungsboden stammen Wandscherben von harter Grauware sowie ein Standfuß mit Resten von Glasur. Aus dem Auftrag zu dieser Siedlungsschicht wurde ein Fragment von harter Grauware des 12./13. Jhs geborgen. Der Siedlungsboden war vom Mutterboden durch einen weiteren Kleiauftrag getrennt. Die Oberkante von Aufschluss A 3 an der Ostflanke der Dorfwurt lag bei maximal +3,40 m NN. Die bis zu 2,80 m tiefe Grube war ca. 3,50 m lang und ebenso breit. Der natürliche Boden unter der Wurt wurde bei +0,84 m NN erreicht. Er wurde von einem ca. 0,50 m mächtigen Kleiauftrag überlagert. Oberhalb des Auftrags lag der auch in den Bohrungen erfasste, hier ca. 0,5 m starke Siedlungsboden mit einer Oberkante von maximal +1,75 m NN. Hieraus stammen Wandscherben von Muschelgrusware sowie Wandscherben und ein profiliertes Rand von harter Grauware des 13./14. Jhs, außerdem gebrannter Ton und Holzkohle. Der aufliegende Kleiauftrag direkt unter dem Mutterboden enthielt u. a. Wandscherben von harter Grauware. In diesen Auftrag war im Südprofil bei ca. +2,20 m NN ein oberer Siedlungshorizont als dünnes, schwärzliches Band mit viel Holzkohle und gebranntem Ton eingeschaltet.

Aufschluss A 4 befand sich an der Nordostflanke der Dorfwurt; seine Oberkante lag bei maximal +3,80 m NN. Die bis zu 3,20 m tiefe Grube war ca. 4,20 m lang und 3,20 m breit. Der natürliche Boden unter der Wurt wurde bei +0,94 m NN erreicht. Darüber fand sich ein Mistauftrag (Oberkante bei maximal +1,40 m NN) mit Wandscherben von harter Grauware. Zwei Mistproben wurden zur ¹⁴C-Datierung entnommen mit den Ergebnissen: cal AD 600–665 (Hv 24777); cal AD 625–675 (HV 24778). Die Datierungen der Mistaufträge von Pievens passen somit gut zum Alter der untersten Siedlungsschichten von Oldorf. Der Mistauftrag sowie alle nachfolgenden Siedlungsschichten wurden jeweils von einem Kleiauftrag überdeckt. Zunächst folgt ein unterer Siedlungsboden mit Holzkohle und gebranntem Ton, dessen Oberkante bei maximal +2,20 m NN lag. Oberhalb davon wurde eine Brandschicht (Oberkante bei maximal +2,85 m NN) als Phase a der oberen Siedlungsschicht dokumentiert, die bei +2,62 m NN einen rund auslaufenden Rand von Muschel-

grusware (Ende 8. Jh. bzw. 9. Jh.) sowie Muschelgrus-Wandscherben enthielt. Darüber lag eine zweite Brandschicht (Oberkante bei maximal +3,20 m NN) als Phase b der oberen Siedlungsschicht mit Muschelgrus-Wandscherben bei +2,92 m NN.

Lit.: SCHMID, P.: Oldorf – eine frühmittelalterliche friesische Wurtsiedlung. Germania 72/1, 1994, 231–267, u. Beilagen 23–27.

F, FM: D. Vogt; FV: NIhK

J. Ey

337 Todtglüsing FStNr. 56, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und Völkerwanderungszeit:

Im neuen Gewerbegebiet nördlich des Ortes wurden weitere Grundstücke zur Bebauung vorbereitet. Der interessanteste Fund wurde schon vor Beginn der Ausgrabungen 2002 geborgen, als die Löcher für den Grenzzaun eines Betriebes ausgehoben wurden. Im Aushub entdeckte der Siedlungsgeograph Dr. E. Deisting, der wieder alle Baustellen kontrollierte, eine schmale bronzezeitliche Riemenzungene, wie sie aus Grab 124 des Gräberfeldes Maschen, Gde. Seevetal, (WEGEWITZ 1968, 27 Taf. 3) sowie aus einem Grubenhaus in Daerstorf, Gde. Neu Wulmstorf, bekannt sind (s. Fundchronik 1995, 359 Kat.Nr. 325). Die nachfolgenden Untersuchungen ergaben ein Grubenhaus, in dessen Verfüllschichten sich viel Keramik und die erwähnte Riemenzungene befanden.

In der näheren Umgebung konnten ein zweites Grubenhaus, einzelne Öfen und Gruben der spätsächsischen Zeit untersucht werden.

Zwischen den spätsächsischen Befunden kamen auch Gruben anderer Perioden vor. So enthielt die Grube 26 frührömisches Scherben von gerauten Tonnen mit gekerbtem Rand und von bauchigen Gefäßen mit konkavem Hals. Dazwischen lagen zwei zerbrochene Wirtel, die aus Tonscherben hergestellt worden sind. In einer anderen kleinen Grube befand sich eine zerdrückte Gefäßhälfte aus grob gemagertem Ton; hier ist eher an eine noch bronzezeitliche Herkunft zu denken.

Südlich der bisherigen Befunde, am Rande einer feuchten Mulde, breitete sich eine größere, lückenhafte Steinlage ähnlich einem großen Pflaster von wenigstens 20 x 20 m Ausdehnung aus. Zwischen und auf den Steinen lagen Schlackenbruch und Stücke, die wie Schlackenkuchen aussahen. Die Steine waren durchgeglüht, auch der liegende Boden zeigte Feuer-einwirkung. Kohlige Erde mit einzelnen kleinen urgeschichtlichen Tonscherben bedeckte die Steine und füllte Lücken.

Lit.: WEGEWITZ, W.: Reihengräberfriedhöfe und Funde aus spätsächsischer Zeit im Kreis Harburg. Neumünster 1968.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

338 Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 8,
Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Frühes Mittelalter bis frühe Neuzeit:
Nachdem aufgefallen war, dass der nördliche Teil der 1999 erfassten (s. Fundchronik 1999, 234 f. Kat.Nr. 330) ehemals befestigten Hofwüstung mit erhaltenem Turm- bzw. Spikerhügel am Nordrand der Ortslage Voigtholz-Ahlemissens als Spargelfeld genutzt wurde, ist im Spätsommer eine Feldbegehung in den abgeernteten Beeten durchgeführt worden. Es fanden sich insgesamt 235 Keramikscherben, darunter 57 früh- bis hochmittelalterliche Stücke der älteren Kugeltopfware sowie ein Standbodenfragment, 160 Scherben der spätmittelalterlichen harten Grauware und 18 der frühneuzeitlichen glasierten Irdeware. Die ältesten Scherben könnten in das 10. Jh. zurückreichen. Ein Rollrand der jüngsten grauen Irdeware aus dem späten 15. oder 16. Jh. könnte einen Hinweis auf den Zeitraum des Wüstfallens der Anlage liefern. Die auffallend wenigen glasierten Scherben dürften nicht mehr zu den Wüstungsfunden zu rechnen sein. Zwölf Eisenschlackenfunde deuten auf örtliche Metallgewinnung hin. Ferner waren Fragmente gebrannter Herd- und Pflastersteine sowie Holzkohlepartikel über die Fläche verteilt. Der Fund einer kleinen, nicht näher datierbaren Flintklinge bestätigt die schon 1999 gewonnene Erkenntnis, dass die Hofwüstung im Bereich einer steinzeitlichen Fundstelle liegt. Da der Acker nach Angaben des Landwirts schon längere Zeit periodisch als Spargelfeld genutzt wird, ist mit schlechter Befunderhaltung zu rechnen. Aufgrund der Bedeutung des Fundplatzes als befestigte Hofanlage (nach westfälischem Vorbild?) und der hohen Gefährdung wäre eine Ausgrabung angebracht.

F, FM: Th. Budde; FV: vorerst privat Th. Budde

339 Wallinghausen OL-Nr. 2511/1:41,
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit bis vorrömische Eisenzeit, frühes Mittelalter, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Von einem Acker wurden vier untypische Abschläge, vier Abschläge der Flächenretusche, ein Abschlag-

kern, eine unregelmäßige und vier regelmäßige Klingen, eine schaberartige Kernflanke, ein neuzeitlicher Flintenstein sowie gebrannter Flint aufgelesen. Außerdem fand sich Keramik verschiedener Zeitschichten: eine rauwandige Wandungsscherbe der späten Bronze-/frühen Eisenzeit, muschelgrusgemagerte Keramik des frühen Mittelalters, sandgemagerte Keramik des späten Mittelalters sowie neuzeitliches Steinzeug. Neben den wenigen mittelalterlichen und neuzeitlichen Tonscherben, deren Herkunft noch nicht eingeschätzt werden kann, stammen die Flintartefakte von einer Ansiedlung der Jungsteinzeit.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

H. Reimann / W. Schwarz

340 Werdum FStNr. 12, Gde. Werdum,
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit bis spätes Mittelalter:

Die kleine, ehemals von drei größeren Höfen besetzte Dorfwurt Nordwerdum liegt auf einer nach Norden ausgreifenden Geestzunge, die von der Marsch umgeben ist. Die anthropogene Aufhöhung besitzt eine Größe von etwa 200 x 200 m und ragt im Zentrum bis zu +4,10 m NN auf. Im etwas flacheren Nordteil der Wurt wurde ohne Beteiligung der Denkmalbehörden eine ca. 30 x 15 m große, bis zu 2,20 m tiefe Baugrube zur Erstellung eines Göllekellers ausgebaggert. Durch Mitglieder des Museumsarbeitskreises Esens wurden Funde aufgesammelt und notdürftige Beobachtungen gemacht.

Danach liegt die Sohle der Wurt bei etwa +0,30 m NN einem ausgeprägten Podsolprofil auf. Ob der Platz als Flachsiedlung begann, ist ungeklärt. Der erste, ca. 0,10 m starke Auftrag bestand im Wesentlichen aus umgelagertem Sand, auch eine Mistlage wurde beobachtet. Darüber lagen Kleiaufträge, ein Siedlungshorizont mit Muschelgrusware, ein weiterer Kleiauftrag und darüber bis zur Oberfläche gestörte Auftragschichten. In Höhe von etwa +1,10 m NN lagen drei Eichenholzbalken im Verband, die offenbar dem viereckigen Unterbau eines ehemaligen Flachbrunnens zuzurechnen sind. Der Versuch einer dendrochronologischen Datierung der drei Holzproben erbrachte leider kein Ergebnis, lediglich für eine ohne Befundzusammenhang geborgene Spaltbohle konnte ein abgeleitetes Fälldatum von „692±1“ ermittelt werden (Fa. Delag, Göttingen). Insgesamt wurden mehr als 400 Keramikscherben, ein Spinnwirbel, vier Reib- oder Klopfsteine, fast 200 Tierknochen, Bruchstücke verziegelten Lehms u. a. geborgen. Das Kera-

mikinventar deckt das gesamte Spektrum von der älteren Kaiserzeit bis zum Spätmittelalter ab. Der Anteil von Importfunden ist sehr gering, Entsprechendes gilt für explizit völkerwanderungszeitliche Ware. Die weiche Grauware, die in das 7. und 8. Jh. und vielleicht auch früher datiert werden kann, ist mit einigen Randscherben vertreten. Die Muschelgrusware belegt das ausgehende 8. bis frühe 10. Jh. Hoch- und spätmittelalterliche harte Grauware, die sonst das Gros der Funde in den Wurten stellt, ist nur mit wenigen Scherben vorhanden. Konkrete Aussagen zum Besiedlungsgang sind also auf der Basis dieser unstratifizierten und nur punktuell erfolgten Fundaufsammlung nicht möglich. – OL-Nr. 2312/1:18-5 F, FM: A. Heinze; FV: OL R. Bärenfänger

341 Wrisse OL-Nr. 2511/8:36, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Jungsteinzeit bis hohes Mittelalter:
Auf einem Acker, von dem bereits jungsteinzeitliche Feuersteinartefakte bekannt sind (s. Fundchronik 2001, 33 Kat.Nr. 44, unter Aurich-Oldendorf), wurden bei einer neuerlichen Feldbegehung nun auch frühmittelalterliche muschelgrusgemagerte Keramikscherben aufgelesen, nämlich zwei Randscherben des Typs C (Abb. 276, 1,2), eine Randscherbe des Typs A (Abb. 276, 3) und zwei Wandungsscherben. Außerdem fanden sich eine hochmittelalterliche Randscherbe des Typs C (Abb. 276, 4), sieben nicht

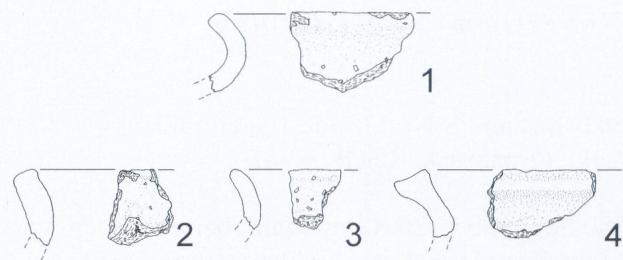


Abb. 276 Wrisse OL-Nr. 2511/8:36, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 341)

1.2 Frühmittelalterliche muschelgrusgemagerte Randscherben des Typs C, 3 Randscherbe des Typs A, 4 hochmittelalterliche Randscherbe des Typs C. M. 1:3.
(Zeichnung: A. Walter)

genauer bestimmbar mittelalterliche Wandungsscherben, zwei urgeschichtliche, möglicherweise bronze-/eisenzeitliche Wandungsscherben und eine Scherbe aus grauem Steinzeug. Daneben wurden wiederum Flintartefakte aufgelesen, nämlich ein gebrannter Ovalsabber, ein gebrannter Kern, der vielleicht als Griff eines Dolches anzusprechen ist, fünf untypische Abschläge, darunter ein gebrannter, bei dem es sich um einen Schaber handeln könnte, drei Abschläge der Flächenretusche, zwei unregelmäßige Klingen, zwei Stücke Klingenbruch und Trümmer. Außerdem fanden sich gebrannte Knochen und ein Schleifstein aus Sandstein mit beiderseitigen flachen Schliff-Flächen.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

W. Schwarz